

INTERNATIONALES STÄDTEFORUM IN GRAZ



INTERNATIONAL FORUM OF TOWNS IN GRAZ

# ISGMAGAZIN

ISSN 2309-1215

AUSGABE 03-2015 | 02Z032434 M P.B.B.



STADT WEITERBAUEN  
ODER REKONSTRUIEREN?

Continued Building in  
Cities or Reconstruction?

# INHALT

## Contents

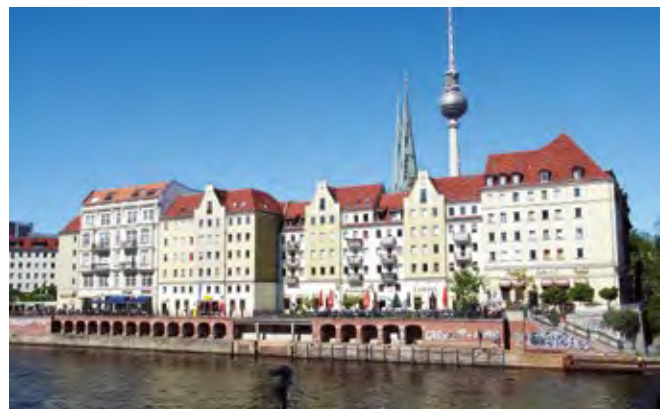
Robert Schediwy  
REKONSTRUKTION  
ZERSTÖRTER WAHRZEICHEN  
**The Reconstruction of Damaged Landmarks** 6

Peter Scheuchel  
WIEN – GEBÄUDEINVENTARISIERUNG  
UND SCHUTZZONEN  
**Vienna - Inventory of Buildings  
and Preservation Zones** 10

Olaf Cunitz  
DAS FRANKFURTER DOM-  
RÖMER-PROJEKT  
**The Dom-Römer Project in Frankfurt** 15

Christine Edmaier  
WIEDERAUFBAU-SEHNSUCHT IM  
„LEERGEFEGTEN BERLIN“  
**The Desire for Reconstruction  
in an “Empty Berlin”** 20

Ida Pirstinger  
STADTUMBAU ALS STRATEGIE  
**Urban Redevelopment as a Strategy** 24



Coverfoto: © DomRömer GmbH, Fotocredits siehe jeweiligen Artikel

# SEHR GEEHRTE DAMEN UND HERREN, LESERINNEN UND LESER

Ladies and Gentlemen,  
Esteemed Readers



© Stadt Graz/Fischer

## IMPRESSUM

### Bezugspreis:

Einzelheft: € 8 (zzgl. Versand)

Jahresabonnement: € 35

Jahresabonnement/Ausland: € 40

### Herausgeber:

Internationales Städteforum in Graz

Hauptplatz 3/III, 8010 Graz

Tel.: +43/316/82 53 95

Fax: +43/316/81 14 35

office@staedteforum.at

www.staedteforum.at

### Redaktion:

Hansjörg Luser

Karin Enzinger

Gertraud F. Strempl-Ledl

### Gestaltung:

achtzigzehn

Agentur für Marketing und Vertrieb GmbH

www.achtzigzehn.at

### Druck:

Styria Print GmbH

www.styria-printshop.com

gefördert von:



Das aktuelle Herbstmagazin des ISG geht der spannenden Frage nach, ob unsere Städte weitergebaut oder rekonstruiert werden sollen, um historisch wertvolle Stadtbilder zu erhalten. Die Frage ist nicht zuletzt aufgrund der zahlreichen Kriege, die weltweit wertvolles Kulturgut zerstören, höchst aktuell und sie betrifft insbesondere auch die von der UNESCO ausgezeichneten Welterbestätten. In Europa rückt die Rekonstruktion historischer Baudenkmäler im Maßstab eines ganzen Stadtviertels, wie in Frankfurt am Main, die Diskussion in ein neues Licht: Wie gehen wir mit einem noch weitgehend ungeliebten Baukulturerbe der Nachkriegszeit um und wie können wir unsere Städte weiterbauen, ohne das historische Erbe zu marginalisieren? Das ISG-Magazin, das sich sowohl dem Weiterbauen als auch der Rekonstruktion widmet, präsentiert dazu Beiträge namhafter Autorinnen und Autoren und zeigt beide Seiten einer Entwicklung, die noch viel Diskussionsraum erfordert.

The current autumn issue of the ISG Magazine pursues the fascinating question of whether building should continue in our cities or whether they should be rebuilt in order to preserve historically valuable urban landscapes. The matter is highly topical, not least due to the numerous wars which are destroying valuable cultural heritage throughout the world and it applies in particular to UNESCO's World Heritage Sites. In Europe the reconstruction of historical monuments on the scale of entire districts such as Frankfurt am Main, is injecting a fresh perspective into the discussion - how can we deal with the architectural heritage of the post war years, which is still largely unloved and how can we continue building in our cities without marginalizing the historical heritage? The ISG Magazine, which is dedicated both to continued building and to reconstruction, presents contributions by well-known authors and reveals both sides of a development which still requires much discussion.

Ihr Mag. Siegfried Nagl, ISG Präsident und Bürgermeister der Landeshauptstadt Graz  
Sincerely yours, Siegfried Nagl, ISG President and Mayor of the City of Graz

# STADT WEITERBAUEN ODER REKONSTRUIEREN?

## Continued Building in Cities or Reconstruction?

Eine weiterführende internationale Diskussion  
zum aktuellen Jahresthema des ISG

Die Tendenz eine „gewohnte Stadtansicht“ als „unveränderliches Bild“ erhalten zu wollen, ist in den letzten Jahren durch bürgerliches Engagement stetig gestiegen und weist im positiven Sinn darauf hin, dass die Menschen ihrem gebauten Lebensumfeld mehr Beachtung schenken und dessen Entwicklung mitgestalten wollen. Zahlreiche Vereine und Initiativen setzen sich dafür ein, und initiieren öffentliche Diskussionen. Das Engagement gilt dabei einerseits der Erhaltung der historischen Bauten in einem auch emotional besetzten Stadtbild, andererseits der Forderung nach mehr Qualität bei zeitgenössischen Bauten, deren Formensprache sich in das „geschätzte Stadtbild“ einfügen soll. Auch Institutionen wie UNESCO und ICOMOS arbeiten mit diesem „Bild der historischen Stadt“, wenn sie den berühmten „Canaletto-Blick“ für das Zentrum von Wien heranziehen, um die Höhenentwicklung der Bebauung in der Wiener Welterbezone zu begrenzen. Andere Projekte die beispielsweise das „Weiterbauen in den

Gründerzeitonen“ zur Diskussion stellen, stoßen auf vehementen Widerspruch, die Gegner verweisen auf die nun positive Bewertung dieser streng strukturierten aber doch vielfältigen Stadt-Landschaft des späten 19. Jahrhunderts.

Wie unterschiedlich dieses „historische Stadtbild“ in Diskussionen und Visionen von Stadtentwicklung instrumentalisiert oder mit Vernunft in seinen wesentlichen und charakteristischen Zügen als kulturelles Erbe bewahrt wird, hängt von vielen Determinanten ab. Die Frage nach „zeitgenössischem Weiterbauen“ oder „Rekonstruieren“ wird auch aufgrund der Denkmalgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg national höchst unterschiedlich beantwortet. Wenn in der deutschen Bankenmetropole Frankfurt am Main ein historisches Altstadtviertel „rekonstruiert“ wird, weil die nachkriegsmoderne Architektur an dieser Stelle keine emotionale Bindung zur „Altstadt“ aufkommen ließ, dann fänden wir in Österreich heute nur wenige

Ongoing international discussion  
on the ISG's 2015 annual topic

As a result of civic commitment the trend to want to keep the “familiar cityscape” “constant” has grown continually in recent years. This is a positive indication that people are paying more attention to their built environment and want to help shape its development. Numerous associations and initiatives are campaigning for this and initiating public discussions. On the one hand they are committed to the preservation of historic buildings in an urban landscape which is also emotionally highly charged and, on the other hand, to the demand for more quality in contemporary buildings whose form should fit into the “valued cityscape”. Institutions such as UNESCO and ICOMOS are also working with this “image of the historic centre” when they call on the famous “Canaletto view” of the centre of Vienna in order to restrict the height of buildings in Vienna’s World Heritage Zone. Other projects which, for example, put “continued building in late 19th century zones” up for discussion encounter vehement opposition and the opponents refer to the current positive assessment of these rigidly structured but varied urban landscapes of the late 19th century.

However differently this “historic cityscape” is exploited in discussions on and visions of urban development or preserved with common sense in its essential and characteristic aspects as cultural heritage depends on many determinants. The issue of

Staatsratsgebäude  
Berlin

State Council  
Building in Berlin

© Gryffindor, CC-BY-SA 3.0



Fachleute, die sich für eine solche Art des Wiederaufbaus einsetzen würden. Wenn in Berlin das Hohenzollerische Schloss als Humboldt-Forum „rekonstruiert“ wird, und der Rohbau einen schlichten Betonbaukörper mit Lochfassade darstellt, der noch nicht einmal die einzig erhaltene historische Achse des Schlosses aufnehmen kann – weil sie in einem anderen denkmalgeschützten Gebäude steckt – bekommt der Begriff „Rekonstruktion“ einen Beigeschmack. Auch international äußern sich ArchitektInnen und DenkmalpflegerInnen sehr unterschiedlich zu dieser Form der Oberflächenrekonstruktion. Zwar wurden auch in Österreich in der Wiederaufbauzeit der 1950er und 1960er Jahre baukulturelle Zeugnisse rekonstruiert, doch vielfach wurden die Bauten unter behördlicher Anordnung vereinfacht, aber in den historischen Kontext wieder eingebunden. Die Bauten werden heute als historisch wahrgenommen und stehen nicht selten unter Denkmalschutz.

Doch worin liegt die Sehnsucht nach einer historischen Architektursprache begründet, die heute auch mit einer „scheinbar rekonstruierten Oberfläche“ als „Original“ auskommt? Wer beantwortet zudem die Frage, welches „Stadtbild“ oder welche „Stadtansicht“ (aus welcher Epoche) wir bewahren wollen? Und entbindet das Argument des „rigorosen Bewahrens“ nicht die zeitgenössischen Architekturschaffenden, neue Baudenkmäler – von besonderer Qualität in jeder Beziehung – zu schaffen? Der Eindruck, dass dieses Bild der Stadt „Alla-Prima“ entstanden ist, der hier ungewollt mitschwingt, täuscht darüber hinweg, dass unsere Städte Stückwerke aus vielen Jahrhunderten sind – darin liegt vielfach der Reiz und ein großer Teil ihres besonderen Wertes begründet.

Es drängen sich die Fragen auf, was wir den nächsten Generationen als Bauerbe unserer Zeit hinterlassen wollen oder ob es nur mehr ein älteres historisches Erbe zu verwalten gibt?

“continued building in a contemporary style” or “reconstruction” has been responded to in very diverse ways in different countries since the Second World War, also due to monument history. If a historic district is “reconstructed” in the German banking centre of Frankfurt am Main because the post-war modern architecture here does not have an emotional bond to the “historic centre” there would be very few experts in Austria nowadays who would campaign for this kind of rebuilding. If the City Palace of the House of Hohenzollern in Berlin is “reconstructed” as the Humboldt-Forum and the building shell represents a plain concrete construction with a punctuated facade which cannot even accommodate the only surviving historical axis of the Palace – because it is in another listed building – the term “reconstruction” gets an aftertaste. Architects and monument curators are also making very different comments internationally about this type of reconstruction. Indeed in the 1950s and 1960s reconstruction period in Austria architectural heritage was also rebuilt but in many cases the buildings were simplified by official regulations but reintegrated in the historic context. The buildings are still perceived as being historic nowadays and are often listed.

Why are people longing for architecture which accepts “apparently reconstructed buildings” as being “original”? Furthermore who can answer the question of which “urban landscape” or “cityscape” (from which era) we should preserve? And does the argument of “rigorous preservation” really absolve contemporary architects from creating new architectural monuments which are of exceptional quality in every respect? The impression which resonates unintentionally here that this image of the city has come into being “alla prima” is misleading as our towns and cities are mosaics of many centuries and that is where their appeal and much of their special value lies.

The questions arise as to what we want to bequeath to future generations as the architectural heritage of our age. Or is there only an older historic heritage to manage?

# REKONSTRUKTION ZERSTÖRTER WAHRZEICHEN – LEGITIME MÖGLICHKEIT ODER ANSTÖSSIGE IRREFÜHRUNG?

## The Reconstruction of Damaged Landmarks – Legitimate Opportunity or Objectionable Deception?

Nehmen wir an, das Grazer Landhaus oder der Uhrturm würden durch ein Großfeuer zerstört und sollten durch einen modernen gläsernen Zubau ergänzt werden. Bestimmt würde sich sofort der machtvolle Ruf erheben, sie wieder in den vertrauten Zustand zurückzusetzen.

Einen Beleg für diese Vermutung bietet uns das Ergebnis der Grazer Volksbefragung vom Juli 1966 mit seiner großen Mehrheit (83 %) für die Erhaltung der gewohnten, üppigen Gründerzeitfassade des Rathauses. Das ist übrigens keine Grazer Besonderheit: Auf lieb gewordene, wahrzeichenhafte Bauten möchte die Mehrheit der Menschen offenbar nicht verzichten. Die Beispiele dafür sind zahlreich. So wurde der am 14. Juli 1902 in sich zusammengestürzte Campanile des Markusplatzes wieder errichtet "wo er war und wie er war" (so der Bürgermeister von Venedig – der Architekt Otto Wagner widersprach vergeblich). Gleiches gilt für den 1906 abgebrannten Hamburger

"Michel", die 1993 zerstörte Luzerner Seebrücke, die Rekonstruktion der Frauenkirche in Dresden und Hunderte vom Stalinismus zerstörte Gotteshäuser, die nach Ende der KP-Herrschaft wieder aufgebaut wurden.

### DIE FRAGE DER AUTHENTIZITÄT

Im Wesen handelt es sich bei diesen Beispielen um politische Entscheidungen. Sie betreffen verhältnismäßig wenige, aber symbolhafte Gebäude. Kommt es zum Wiederaufbau, dann "vergisst" man ganz gerne, dass das genannte Wahrzeichen eigentlich als moderner Neubau anzusprechen ist, somit als Imitation eines vergangenen, unrettbar verlorenen

Let us assume that the Landhaus or the Uhrturm in Graz was destroyed by a major fire and that a modern glass addition was to be built. There would certainly be a powerful and immediate outcry to return them to their familiar state.

Proof of this assumption is given by the result of the Graz referendum of July 1966 in which 83% voted in favour of preserving the familiar, opulent late 19th century façade of the Town Hall. By the way, this result is not just particular to Graz – obviously the majority of people do not wish to do without much-loved landmarks. There are numerous examples of this. The bell tower in St. Mark's Square in Venice, which collapsed on 14 July 1902, was reconstructed "where it was and how it was" (according to the Mayor of Venice – Otto Wagner, the architect, contradicted him in vain). The same is true for the Church of St. Michaelis ("Michel") in Hamburg which was destroyed in a fire in 1906, the Chapel Bridge in Lucerne destroyed in 1993, the reconstruction of the Frauenkirche in Dresden and hundreds of churches destroyed under Stalin which were reconstructed after the end of Communist Party rule.

### THE QUESTION OF AUTHENTICITY

The above-mentioned examples were primarily political

Litauisches Königsschloss, Vilnius

Lithuanian Royal Palace, Vilnius

© Poznaniak, CC BY-SA 2.5



Michaelskloster, Kiew

St. Michael's Golden-Domed Monastery, Kiev

© Petar Milošević, CC BY-SA 3.0



Zustands. Ob bei der Rekonstruktion solcher Gebäude etwa in größerem Maße Stahlbeton aufgewandt wurde, scheint weniger zu interessieren.

Gerade solche Fragen der Material-echtheit beschäftigen allerdings die Fachwelt, und seit etwa einem Jahrhundert gilt es in Kreisen der Kunsthistoriker und Architekten als untragbar, Bauten oder Zubauten zu errichten, die nicht dem Geist des "Zeitgemäßen" huldigen.

Diese ideologisch bestimmte Ablehnung der angepassten Ergänzung oder Replizierung älterer Bauwerke begann als Reaktion auf eine im 19. Jh. weit verbreitete Praxis. Damals war man stolz, halb zerstörte oder unfertige Großbauten „stilgerecht“ zu „restaurieren“. Man tat dies im vollen Bewusstsein, dem Fortschritt zu dienen und gefährdete Kulturgüter zu retten. Eine Resolution des Verbandes der deutschen Architekten- und Ingenieursvereine proklamierte um 1882, schon seien "(...) viele der großartigen Fürstenschlösser des Mittelalters der Vergessenheit und dem Untergange entrissen worden."

Eugène Viollet-le-Duc, einer der wichtigsten Theoretiker und Praktiker definierte Restaurierung als Vorgang der Herstellung eines ursprünglich gedachten, vollkommenen Zustands, der möglicherweise so nie existiert habe. Frucht dieser Ideologie des rekonstruierenden Weiterbaus und der „stilreinen Verschönerung“ ist u.a. die „Herauspräparierung“ der Trierer Porta Nigra (das antike Stadttor hatte nur durch den Umbau zur Simeonskirche die Jahrtausende überdauert). Auch die Fertigstellung des Kölner Doms und des Veitsdoms zu Prag folgten dieser Auffassung.

Schon in den 1840er Jahren widersprach allerdings John Ruskin. Er sah in der Restaurierung die Verfälschung des vorgefundenen Zustands und damit des Denkmalwerts eines Gebäudes („Do not let us talk of restoration, the thing is a lie from beginning to end. That spirit which is given only by the hand and eye of the workman, can never be recalled“ schrieb er in seinen "Seven Lamps of Architecture"; 1849). Um 1900 begann sich diese Auffassung durchzusetzen. ▲▲

decisions. These affect comparatively few but symbolic buildings. If a building is reconstructed, it tends to be soon "forgotten" that the landmark in question should really be seen as a newly erected building and thus as the imitation of a bygone, irrecoverably lost state. Whether large quantities of reinforced concrete were used in the reconstruction of such buildings appears to be of little interest.

However it is questions like this about the authenticity of materials which preoccupy the experts and for the last hundred years or so it has been considered to be unacceptable among art historians and architects to construct buildings which do not render homage to the spirit of "what is contemporary".

This ideologically determined rejection of adapted additions or replications of older buildings started as a reaction to a practice which was widely-spread in the 19th century. At that time people were proud of "restoring" partially ruined or incomplete large buildings "true to their original style". This was done with the full conviction of serving progress and saving endangered cultural heritage. A resolution passed by the Association of German Architects and Engineers in about 1882 proclaimed that "(...) many of the magnificent Mediaeval princely castles had been rescued from oblivion and downfall". Eugène Viollet-le-Duc, one of the most serious theorists and practitioners defined restoration as the process of the production of the originally planned, perfect state, which possibly never existed. The fruit of this ideology of continued building as reconstruction and of "adornment which is pure in style" is, inter alia, the preservation of Trier's Porta Nigra or Black Gate (the old city gate only survived the centuries due to its conversion into St. Simon's Church). The completion of Cologne Cathedral and of St. Vitus Cathedral in Prague also pursued this notion.

However, John Ruskin contradicted this as far back as in the 1840s. He considered restoration to be the falsification of the condition in which the buildings were found and thus of their value as monuments. He wrote, "Do not let us talk of restoration, the thing is a lie from beginning to end. That spirit which is given only by the hand and eye of the workman, can never be recalled" in his "Seven Lamps of Architecture"; 1849. Around 1900 this view began to gain ground. And the influential German art historian Georg Dehio thundered, "Wanting to replace the rape of time by illusion is the very opposite of historical piety".

## RECONSTRUCTION AS A POST-WAR PHENOMENON

Dehio and the Austrian art historian Alois Riegl, who focused on the aura of authenticity and the value of age,

Porta Nigra in Trier  
19. Jahrhundert:  
"Rekonstruktion,  
Purifizierung und  
Fertigbau" galten  
fachlich als zulässig

Porta Nigra in Trier  
In the 19th century  
"reconstruction, purifi-  
cation and construc-  
tion completion" were  
considered permissi-  
ble by experts

© Thomas Wolf, www.  
foto-tw.de



▲▲ Und der einflussreiche deutsche Kunsthistoriker Georg Dehio donnerte: „Den Raub der Zeit durch Trugbilder ersetzen zu wollen ist das Gegenteil von historischer Pietät.“

#### REKONSTRUKTION ALS NACHKRIEGSPHÄNOMEN

Dehio und der österreichische Kunsthistoriker Alois Riegl, der die Aura des Authentischen und den Alterswert ins Zentrum stellte, schrieben freilich ihre Werke am Ende einer langen Friedensperiode – und die Zerstörungen der Weltkriege stellten ganz neue Aufgaben. Von 1914-1918 verloren u.a. Städte in Nordfrankreich und Flandern wichtige Baudenkmale - etliche wurden nach Kriegsende rekonstruiert, etwa die Bibliothek von Löwen und die Tuchhallen von Ypern. Im Zweiten Weltkrieg wurde Warschau barbarisch zerstört und der Luftkrieg forderte einen sehr hohen Tribut. Nach 1945 ergab sich eine große Rekonstruktionsdebatte um die Wiedererrichtung des Goethehauses in Frankfurt (dessen Interieurs sicher gelagert den Krieg über-

standen hatten). Hier stritten unter u.a. der katholische Publizist Walter Dirks gegen und der Philosoph Karl Jaspers für den Wiederaufbau dieses Monuments eines besseren Deutschland. Vieles wurde allerdings ohne große Debatte rekonstruiert. Mit Bezug auf Bayern schrieb etwa Winfried Nerdinger im Band „Architektur der Wunderkinder“ (2005), „(...) dass es sich bei der Architektur historischer Orte wie Rothenburg ob der Tauber (...) der Augsburger Fuggerei oder der Münchner Residenz um weitgehende Rekonstruktionen der frühen Nachkriegszeit handelt, wissen häufig weder Touristen noch Einwohner“. Dasselbe gilt etwa auch vom Prinzipalmarkt in Münster in Westfalen.

#### WELLEN DER REKONSTRUKTION

Die Forderung nach rekonstruierendem Wiederaufbau tritt kaum je als lang dauerndes Massenphänomen auf, sondern wellenförmig und in der Regel als Folge von Katastrophen oder nach umstürzenden politischen Veränderungen wie der „Wende“. Man

of course wrote their works at the end of a long period of peace – and the destruction of the World Wars set completely new tasks. In 1914-18 towns and cities in Northern France in particular lost significant architectural monuments – many of which were reconstructed after the end of the war such as the library in Leuven and the Cloth Hall in Ypres. In the Second World War Warsaw was destroyed barbarically and aerial warfare took its toll on the cities. After 1945 a major reconstruction debate took place regarding the rebuilding of the Goethe House in Frankfurt (safely warehoused, the interiors had survived the war). Amongst others, the Catholic journalist Walter Dirks argued against the rebuilding of this monument of a better Germany and the philosopher Karl Jaspers argued in its favour. Many buildings were, however, reconstructed without great debates. Referring to Bavaria, Winfried Nerdinger wrote in his book “Architektur der Wunderkinder” – Architecture of Prodiges (2005), “(...) that the fact that the architecture of historical places such as Rothenburg ob der Tauber (...), the Fuggerei in Augsburg or the Munich Residenz comprises extensive reconstruction work of the early post-war years is often not known by tourist or residents“. The same is true of the Prinzipalmarkt in Münster, Westphalia.

#### WAVES OF RECONSTRUCTION

Demand for continued building as reconstruction hardly ever occurs as a long-lasting mass phenomenon but rather in waves and usually as the result of catastrophes

sollte meinen, dass Qualitäten und Defekte von Rekonstruktionen unter solchen Voraussetzungen nüchtern und sachlich diskutierbar bleiben. Leider scheint das aber nicht so. Immer wieder begegnet man der These von der prinzipiellen und unheilbaren Illegitimität baulicher Rekonstruktion. Clemens Kieser schrieb beispielsweise: "Materielle Hinterlassenschaften der Geschichte sind grundsätzlich als Fragmente zu begreifen. Auch die Objekte der Denkmalpflege sind, von ihr selbst erkoren, fortwährend Fragmente (...) Versinkt das Fragment in der materiellen Rekonstruktion eines Ganzen, so verblasst oder verschwindet es als Objekt der Denkmalpflege. Die als Totalität gedachte Vervollkommnung des Fragments verbaut dessen wertvolle „Leerstellen“ (...) Die Rekonstruktion wird zur obszönen (sic) Handlung, die alles zeigt und den Eros der Erkenntnis zerstört". Ist ein derart schwärmerisch überzogener Tonfall wirklich der Sachfrage angemessen? Ist es nicht so, als wettete da ein Zahnarzt gegen die „Lüge“ und „Obszönität“ künstlicher Zähne, die wie natürliche aussehen und versucht

krampfhaft die „redlichere“ Variante blauen oder roten Zahnersatzes als einzig legitime darzustellen? Hier besteht die Gefahr einer wachsenden Kluft zwischen Experten und Normalbürgern. Ludger Fischer, ein hervorragender Burgenexperte, schrieb den bemerkenswerten Satz - Burgen, die nicht als Ruinen einzustufen seien, könnten heute getrost als Bauwerke des 19. und 20. Jhs. gelten. Das ist ein wahres und mutiges Wort. Aber derselbe Ludger Fischer singt mit im Chor der Fachleute gegen die populäre „Rekonstruktionswut“. Wäre da nicht ein wenig mehr Toleranz am Platze?

Karin Tschavogova hat im „Spectrum“ der Zeitung „Die Presse“ (9. Juli 2015) offen von der „verbreiteten Distanz und Ablehnung gegenüber dem, was Fachleute heute als schöne und interessante Bauwerke ansehen“ gesprochen. Die Vermutung liegt nahe, dass die aktuell verbreitete Sympathie für bauliche Rekonstruktion etwas mit diesem Phänomen zu tun haben könnte. Aber das ist ein weites Feld, und wir wollen und können es hier nicht beackern.

Humboldt-Forum, Berlin: An die Stelle des „Palastes der Republik“ der DDR auf drei Seiten die alte Schlossfassade

Humboldt-Forum, Berlin – in place of the GDR "Palace of the Republic" the old palace façade on three sides

© Jean-Pierre Dalbéra



or after political changes overthrow regimes like "The Change" of 1989. One would think that the qualities and defects of reconstructions would stay sober and objectively arguable under such conditions. Unfortunately that does not always seem to be the case. Time and again one encounters the thesis of the principle and irremediable illegitimacy of architectural reconstruction. Clemens Kieser, for example, wrote, "History's material legacies are basically to be understood as fragments. Objects of historical preservation, chosen by preservation, are perpetually fragments (...) If the fragment sinks into the material reconstruction of the whole, it then fades or disappears as an object of monument preservation. The intended perfection of the fragment as totality spoils its valuable "blanks" (...) The reconstruction becomes an obscene (sic) act showing everything and destroying the Eros of recognition". Is an excessively enthusiastic tone really suitable for the factual issue? Is it not as if a dentist were railing against the "lie" and "obscenity" of false teeth which look natural and tries desperately to present the "more honest" alternative of blue or red dentures as the only legitimate ones? In this respect there is a danger of a growing rift between experts and normal citizens. Ludger Fischer, an excellent authority on castles wrote the notable sentence that castles which cannot be classified as ruins can safely be deemed as 19th and 20th century buildings nowadays. That is a true and courageous statement. But the very same Ludger Fischer sings along with the choir of experts against the popular "fury of reconstruction". Would not a little more tolerance be better?

In the "Spectrum" magazine of the daily newspaper "Die Presse" (9 July 2015) Karin Tschavogova spoke about the "widely-spread distance and rejection vis-à-vis whatever experts currently consider to be beautiful and interesting buildings". It can be speculated that the current wide-spread sympathy for architectural reconstruction may have something to do with this phenomenon. But that is a vast subject and we neither want to nor are able to discuss it here.

### Dr. Robert Schediwy

(\*1947) ist Ökonom und Kulturpublizist; Sämtliche nicht näher identifizierte Zitate stammen aus seinem Buch: "Rekonstruktion - wiedergewonnenes Erbe oder nutzloser Kitsch?"

(\*1947) is an economist and cultural journalist  
All unidentified quotations are from his book "Rekonstruktion - wiedergewonnenes Erbe oder nutzloser Kitsch?"

robert.schediwy@gmx.at

# WIEN: GEBÄUDEINVENTARISIERUNG UND SCHUTZZONEN

## Vienna: Inventory of Buildings and Preservation Zones



Mit einem umfassenden Inventarisierungsprozess wurden in Wien zu Beginn der 1990er Jahre erstmals nachvollziehbare Grundlagen im Bereich der Bewertung der historischen Bausubstanz erstellt. Diese dienen bis heute den Entscheidungen in Fragen der Festlegung von neuen Schutzzonen.

Mit der im Jahre 1972 beschlossenen Altstadterhaltungsnovelle wurde die Stadt Wien unabhängig vom Denkmalschutz in die Lage versetzt Schutzzonen festzulegen und damit charakteristische Ensembles vor Abbruch oder Überformung zu schützen. Die ersten Schutzzonen umfassten das historische Stadtzentrum, wodurch besonders die barocke, biedermeierliche und frühgründerzeitliche Bausubstanz in Zentrumsnähe geschützt wird. Heute hat Wien 135 Schutzzonen mit ca. 24.000 Gebäuden. Das entspricht ungefähr 13 % der Wiener Bausubstanz.

Mit Beginn der digitalen Datenerfassung zu Beginn der 1990er Jahre,

wurden besonders im Bereich der Grundlagenaufbereitung und der Inventarisierung inhaltliche Defizite festgestellt. Es fehlte eine flächendeckende Untersuchung des gesamten Stadtgebietes auf weitere schützenswerte Elemente aus der Gründerzeit bis hin zur Nachkriegszeit und eine Bewertung der Gebäude in bestehenden und künftigen Schutzzonen.

Aus diesem Grund entwickelte die Stadt Wien eine neue Vorgangsweise zur Bestandserhebung der erhaltenswerten Bausubstanz: das Wiener Schutzzonenmodell. Diese nahezu flächendeckende Untersuchung des Stadtgebietes beinhaltete eine zweistufige Inventarisierung (Schnell- und

In Vienna at the beginning of the 1990s and for the first time ever a comprehensive inventory was compiled providing an objective basis for assessing building fabric. This is still used for decision-making in matters regarding the determination of new preservation zones.

By way of the amendment to the Historic Centre Preservation Act passed in 1972 the City of Vienna was in a position to define preservation zones independently of historic preservation regulations and thus to protect characteristic building complexes from demolition or transformation. The first preservation zones comprised the historic centre of the city as a result of which the Baroque, Biedermeier and late 19th century building fabric near the centre was protected.

Today Vienna has 135 preservation zones comprising about 24,000 buildings. This corresponds to about 13% of the building fabric in Vienna. When digital data compilation started at the beginning of the 1990s, content-related deficits were detected, particularly in the preparation of the groundwork and in cataloguing. However, there was no widespread survey of the entire city area for further elements from the late 19th cen-



Plan der Wiener Schutz-zonen, Stand Juli 2015

Plan of preservation zones in Vienna, July 2015

© MA 19

Basisinventarisierung) und eine Bewertung der Bausubstanz bis zur Zwischenkriegszeit. Im Jahr 2012 wurde ergänzend dazu in einem EU-Projekt mit der Stadt Brünn eine Bewertungsmethodik für die Nachkriegsarchitektur – die Zeitschicht von 1945 bis 1979 – entwickelt. Damit werden in den nächsten Jahren die bemerkenswerten hochrangigen Objekte aus dieser Zeit analysiert werden.

**INVENTARISIERUNGSPROZESS**  
Die zu Beginn der 1990er Jahre eingeleitete Bestandserhebung war aufgrund ihres Gesamtumfanges ein Mehrjahresprogramm. Die Phasen 1 und 2 wurden 1999 abgeschlossen, die Phase 3 wird heuer finalisiert.

**PHASE 1 - ERFASSUNG VORHANDENER DATEN**  
Hierbei wurden ca. 25.000 Hausbeschreibungen aus der Fachliteratur wie auch aus anderen Quellen, wie z.B. dem Bundesdenkmalamt und dem Kulturamt der Stadt Wien, digital erfasst. Eine Verknüpfung dieser Daten mit dem GIS wurde hergestellt.

**PHASE 2 – SCHNELL-INVENTARISIERUNG**  
Nach einer EU-weiten Ausschreibung wurden 7 Architektenteams beauftragt eine Felduntersuchung von speziell ausgewiesenen Bereichen des Stadtgebietes durchzuführen, wobei das Hauptaugenmerk auf noch nicht erfasste schützenswerte Ensembles gelegt wurde.

Erhoben wurden zahlreiche Daten, u.a. die Bauperiode, die unterschiedlichen Bedeutungen der Objekte, der Fassadenzustand und die Geschoßanzahl. Diese Daten konnten nun über das GIS zusammengeführt und so übersichtliche Pläne zu den unterschiedlichen Themenbereichen erstellt werden. Von den einzelnen Gebäuden wurden auch Fotos angefertigt. Alle Daten wurden in einem weiteren Arbeitsschritt analysiert und die Bausubstanz in Form eines Bewertungsplanes (der keinen rechtsverbindlichen Charakter aufweist und nur als interner Arbeitsbehelf dient) in erhaltenswerte Gebäude und nicht erhaltenswerte differenziert. Daraus wurden in ▲▲

tury up until the post-war years which were worthy of protection nor was there an assessment of the buildings in existing and future preservation zones.

For this reason the City of Vienna developed a new procedure for surveying the building fabric which was worthy of preservation – the Vienna preservation zone model. This comprehensive survey of the city included a two-stage catalogue system (rapid cataloguing and basic cataloguing) as well as an assessment of the building fabric up to the inter-war years. To supplement this an EU funded project, an assessment methodology for post-war architecture – the period from 1945 to 1979 – was developed together with Brno in 2012. Over the next years the remarkable high-quality buildings from this period will be analysed using this methodology.

#### THE CATALOGUING PROCESS

Due to its overall volume the cataloguing, which started at the beginning of the 1990s, has been a multi-year programme. Phases 1 and 2 were completed in 1999; phase 3 will be completed this year.

**PHASE 1 – COMPILATION OF EXISTING DATA**  
In this stage about 25,000 building descriptions from specialist literature as well as from other sources e.g. Federal Monuments Office and the Culture Department of the City of Vienna were captured digitally. This data was connected to GIS.

**PHASE 2 – RAPID CATALOGUING**  
After an EU-wide invitation to tender 7 architectural teams were commissioned to carry out a field survey of specially designated areas of the city. Close attention was to be paid to building complexes worthy of preservation which had not yet been catalogued. Numerous data were compiled, inter alia, the construction period, the different meanings of the buildings, the state of the façades and the number of storeys. This data could then be merged via GIS and in this way clear plans of the various subject areas compiled. Photos were also taken of the individual buildings. All the data were analysed in a further work step and the building fabric differentiated in the form of an assessment plan (which is not legally binding and only serves as an internal work aid) into buildings worth preserving and buildings not worth preserving. In a further step proposals were made for the modification of existing



Museumsquartier  
von Manfred und  
Laurids Ortner im  
Areal der ehem.  
Hofstallungen

Museums Quartier  
by Manfred and  
Laurids Ortner  
on the site of the  
former Imperial  
Stables

© MA 19

▲▲ weiterer Folge Vorschläge für Modifikationen bestehender Schutzzonen bzw. für neu erkannte und noch zu diskutierende Ensemblebereiche erstellt. Die in der Schnellinventarisierung ausgewählten Objekte innerhalb der bestehenden Schutzzonen und z. T. auch in den Gebieten mit neuen Schutzzonenvorschlägen wurden und werden in der Basisinventarisierung mittels der Bauaktdaten exakt und umfassend erfasst, analysiert, eventuell die Bewertung korrigiert und vorhandene Gestaltungsspielräume aufgezeigt. Datenaktualisierungen werden laufend durchgeführt.

#### RESÜMEE

Mittels der flächendeckenden Bearbeitung im Rahmen der Schnellinven-

tarisierung konnten erstmals – bezogen auf die jeweiligen Bezirke – die spezifischen identitätsbildenden architektonischen und städtebaulichen Bereichsmerkmale überschaubar herausgearbeitet und dargestellt werden. Bei der Bewertung dieser wurden die bereits bestehenden Schutzzonen zum Großteil bestätigt bzw. auch Modifikationen (Ausweitungen, Reduzierungen) der Schutzzonen nach Maßgabe der unterschiedlichen Bezirkscharakteristika vorgeschlagen. Ebenfalls ergaben sich Gebiete, welche aus Sicht des Ensembleschutzes einer weiteren Diskussion zur Unterschutzstellung unterzogen werden sollten. Hauptsächlich sind dies von ihrem äußeren Erscheinungsbild her qualitätsvolle Gründerzeitviertel in den äußeren Bezirken.

preservation zones and for newly recognized complexes and for ensembles which were still to be discussed respectively.

The objects within the existing preservation zones which were selected in the rapid cataloguing and also in areas with new preservation zones were and are being precisely and comprehensively recorded and analysed in the basic cataloguing using the data in the building documentation. If necessary, the assessment is corrected and available creative freedom shown. Data is updated regularly.

#### CONCLUSION

Using comprehensive editing as part of the rapid cataloguing process, the specific identity-forming features of districts could be clearly presented in detail from an architectural and urban development point of view with regard to the respective districts for the very first time. In the assessment of these features the preservation zones already in existence were largely confirmed and modifications (extensions, reductions) of the preservation zones proposed respectively in accordance with the different features of the district. Likewise there were areas which were to be subject to further discussions from the point of view of preserving ensembles. These were mainly high-quality late 19th century quarters as far as the external appearance is concerned, in the outer districts of the city.



Domgasse mit dem barocken „Mozarthaus“ Nr. 5

Domgasse featuring the Baroque “Mozart House”, Domgasse 5

© MA 19



Haas Haus von Arch. Hans Hollein am Stephansplatz, einst umstrittener Neubau gegenüber dem Stephansdom

Haas House by the architect Hans Hollein on Stephansplatz, the once controversial modern building opposite St. Stephen's Cathedral

© MA 19

### INNERE BEZIRKE

In Bezug auf den Gebäudebestand in den inneren Bezirken wird eine relativ hohe architektonische Qualität offensichtlich, welche sich auch in den bereits bestehenden Schutzzonen bzw. auch in den Vorschlägen zur Schutzzonenausweitung widerspiegelt. Von hoher Qualität zeigen sich hier zusätzlich zum äußeren Erscheinungsbild auch viele Innenhofsituationen mit prächtigen Fassaden und ruhigen, liebevoll gestalteten Gärten.

### ÄUSSERE BEZIRKE

Der Maßstab zur Unterschutzstellung von Gebäudegruppen in den inneren Bezirken lässt sich nicht so ohne weiteres auf die äußeren Bezirke übertragen. Generell gesehen nimmt für die Bauperioden bis zur Jahrhundertwende in Bezug auf die Fassadengestaltung die Qualität zum Großteil nach außen hin ab. Dies erfordert in der Folge eine detaillierte Auseinandersetzung mit den jeweiligen Bezirkscharakteristika und einer präzisen Definition der identitätsstiftenden Bereichsmerkmale.

So wurden aus den relativ großen und eher einfacheren jedoch sehr wohl qualitätsvollen Gründerzeitvierteln lediglich die Kernbereiche, welche auch oft für die städtebauliche Situation von Bedeutung sind, für eine Unterschutzstellung vorgeschlagen. Der Schutz der Gebäude bezieht sich im Wesentlichen auf den Straßentrakt und die Straßenfassade wobei bei den Aspekten der Stadterneuerung, wenn möglich, Rechnung getragen wird.

### ORTSKERNE

In den Ortskernen erfolgt eine Verlagerung der Problematik von der architektonisch-künstlerischen Seite hin zur strukturellen, stadthistorischen Komponente. Es wurden und werden daher in den Ortskernen hauptsächlich die historische Kernstruktur, der Maßstab sowie die für den Ort noch nicht allzu sehr überformten identitätsstiftenden Objekte geschützt.

### NACHKRIEGSARCHITEKTUR VON 1945 - 1979

Abreißen, umbauen oder unter Schutz stellen? Fragen, mit denen Archi- ▲▲

### INNER DISTRICTS

With regard to existing buildings in the inner districts, a relatively high architectural quality is obvious which is already reflected in the existing preservation zones and in the proposals to extend the preservation zones respectively. In addition to the external appearance, many inner courtyards with magnificent façades and peaceful, tastefully arranged gardens are also of high quality.

### OUTER DISTRICTS

The benchmark used for preserving groups of buildings in the inner districts cannot easily be transferred to the outer districts. Generally speaking the quality of façade design outwardly deteriorated for construction periods up until the turn of the century. As a result this requires detailed analysis of the respective characteristics of a district and a precise definition of the identity-forming features of the district.

In this way only the core regions, which are often important as regards urban development, of the relatively large and fairly simple but high-quality late 19th century districts were proposed as requiring protection. The protection of the buildings basically relates to the street wing and street façade, whereby, if possible, aspects of urban renewal are taken into consideration.

### CENTRES

In the centres the problem of architectural and artistic aspects shifts towards structural and historical components. For this reason it was and is mainly the historical core structure in centres, the benchmarks and the identity-forming objects which have not been modified too much which are preserved.

Judenplatz mit dem Haus Nr. 2, Zum großen Jordan, 15. Jh.; einziges vollständig erhaltenes spätgotisches Bürgerhaus Wiens

Judenplatz 2, the house "Zum großen Jordan", 15th cent.; the only completely preserved late Gothic town house in Vienna

© MA 19





Neuer Markt, Platz des  
12. Jhs. mit Donner-  
brunnen

Neuer Markt, 12th cent.  
square with the Donner-  
brunnen fountain

© MA 19



Desider  
Friedmannplatz mit  
bedeutender histor-  
ischer Architektur u.a.  
von Josef Kornhäusel

Desider Friedmann  
Square – significant  
historical architecture  
by, inter alia, Josef  
Kornhäusel

© MA 19

▲▲ tekten und Stadtplaner heutzutage immer wieder konfrontiert sind. Im Rahmen des EU-Projektes arch4579 (Entwicklung einer Bewertungsmethodik der Architektur von 1945 bis 1979) haben sich die Städte Wien und Brunn mit diesen Fragen beschäftigt. Die Autoren der Studie (Team Wien: Arge BWM Architekten/Feller/Tabor und Wehdorn Architekten, Team Brunn: Centrum architektury) untersuchten 130 Gebäude unter den Aspekten der Geschichte, Architektur und Physik und entwickelten so einen Kriterienkatalog mit dem Ziel, ein Gebäude in seiner Gesamtheit zu bewerten. Die Ergebnisse des Projektes sind in Buchform erschienen und bei der Magistratsabteilung 19 der Stadt Wien erhältlich. Aufbauend auf diesem Projektergebnis hat die Stadt Wien nahezu das gesamte Stadtgebiet auf bemerkenswerte Objekte aus dieser Zeitschicht durchforstet und dabei rund 1800 nennenswerte Objekte erkannt. Eine Vielzahl dieser Gebäude unterliegt zurzeit noch keinem Schutz. Die nun anstehende Aufgabe wird es sein, diese Gebäude vor ei-

nem Abbruch oder vor massiven, das Erscheinungsbild beeinträchtigende Veränderungen zu bewahren. Da die meisten dieser Gebäude nicht mit einer Schutzzone geschützt werden können, wird eine Kooperation mit dem Bundesdenkmalamt angestrebt.

***Dipl.-Ing. Peter Scheuchel***

Architekt und Mitarbeiter der Magistratsabteilung 19 – Architektur und Stadtgestaltung in Wien.

Architect and employee of Municipal Authority Department 19 – Architecture and Urban Design in Vienna.

peter.scheuchel@wien.gv.at  
www.wien.gv.at/stadtentwicklung/architektur/

**POST-WAR ARCHITECTURE FROM 1945 - 1979**

Demolish, convert or preserve? Questions with which architects and urban planners are confronted again and again nowadays. As part of the EU project arch4579 (development of an assessment methodology for architecture from 1945 until 1979) the cities of Vienna and Brno dealt with these issues. The authors of the study (Team Vienna: Arge BWM Architekten /Feller/Tabor und Wehdorn Architekten, Team Brno: Centrum architektury) examined the aspects of history, architecture and physics in 130 buildings and thus developed a catalogue of criteria aimed at assessing the buildings in their entirety. The results of the project have been published as a book which is available at the City of Vienna's Municipal Authority Department 19.

Based on the results of this project the City of Vienna has combed the whole of the city for noteworthy buildings from this period and found about 1800 objects worth mentioning. Many of these buildings are currently not subject to any preservation orders. The upcoming task will be to protect these building from demolition or from massive changes which would compromise their appearance. As most of these buildings cannot be protected via a preservation zone co-operation with the Federal Monuments Office is envisaged.

Goldene Waage,  
historische Ansicht

Historical view of  
Goldene Waage house



EINE ALTSTADT  
IM AUFBAU:  
DAS FRANKFURTER  
DOM-RÖMER-PROJEKT

Rebuilding a Historic Centre –  
the Dom-Römer Project in Frankfurt

Frankfurt a. M.

Faltplan  
Dom-Römer-Quartier  
mit Verzeichnis der  
Gebäuderekon-  
struktionen und der  
zeitgenössischen  
Entwürfe

Fold-out map of the  
Dom-Römer district  
with a list of the build-  
ing reconstructions  
and contemporary  
plans

© Illustration: Holmer  
Schleyerbach



Frankfurt am Main baut eine neue Altstadt.  
Auf einer Fläche, die gerade mal so groß ist wie  
ein Fußballfeld, entstehen derzeit 35 Altstadt-  
häuser.

Das Projekt als solches stellt schon technisch wie logistisch eine große Herausforderung dar: Die Bebauung erfolgt auf einer Tiefgarage, darunter verläuft ein U-Bahn-Tunnel, daneben liegen Straßen und bewohnte Häuser und wir agieren im Herzen der Stadt, unter den kritischen Augen der Öffentlichkeit. Aus meiner Sicht ist das Dom-Römer-Projekt ein Jahrhundertprojekt für die Stadt Frankfurt am Main – allerdings aus anderen Gründen.

Lange haben wir darüber gesprochen, diskutiert und manchmal auch gestritten, was auf der Fläche zwischen dem St. Bartholomäus-Dom und dem Römerberg entstehen soll. Dort, wo noch vor wenigen Jahren das Technische Rathaus stand. Manche wollten damals diesen gewaltigen Betonbau

des Technischen Rathauses umbauen. Andere wollten es abreißen und wünschten sich an derselben Stelle ein großes Hotel oder ein großes Bürogebäude. Bilder mit futuristischen Bauwerken aus Glas, Stahl und Beton machten die Runde. Sie verzückten die einen, andere reagierten entsetzt. Das war der Beginn der öffentlichen Debatte, die wir geführt haben. Schon damals, vor über einem Jahrzehnt, zeigte sich, dass dieser Weg kein leichter sein würde.

Im September 2006 schließlich lud mein Vorgänger im Amt des Planungsdezernenten, Edwin Schwarz, 63 Bürger dazu ein, ihre Vorstellungen über die zukünftige Gestaltung des Dom-Römer-Areals im Rahmen von Planungswerkstätten gemeinsam mit Experten zu diskutieren. Zu diesem Zeitpunkt war bereits klar, dass eher

Frankfurt am Main is building a new historical centre. On an area which is just about the size of a football pitch 35 town houses are currently under construction.

The project as such is a major challenge both technically as well as logistically. The development is being carried out on top of an underground car park under which a metro tunnel runs. Next to it are roads and occupied houses and we are working in the very heart of the city under the critical eye of the public. I think that the Dom-Römer project is a centennial project for the city of Frankfurt am Main – however, for other reasons.

For a long time we spoke, discussed and sometimes even argued about what should be built on the area between St. Bartholomew's Cathedral and the Römer Square; the site where the "Technisches Rathaus" (Technical City Hall) stood until several years ago. At that time some people wanted to convert the massive concrete construction of the Technical City Hall. Others wanted to tear it down and put up a large hotel or a large office building on the same spot. Pictures of futuristic constructions of glass, steel and concrete made the rounds. Some people were ecstatic while others were appalled. That was the beginning of the civic debate on this issue. Even then, more than a decade ago, it was clear that this

Technisches Rathaus, 1972–74 nach Plänen der Architektengemeinschaft Bartsch, Thürwächter und Weber errichtet, Abriss ab 2010

Technical City Hall, built 1972-1974 according to plans of the architects Bartsch, Thürwächter and Weber, demolished from 2010 on

© DomRömer GmbH



kleinteilig als massiv gebaut werden sollte. Der ursprüngliche Grundriss vor der Zerstörung im Zweiten Weltkrieg mit seinen Gassen und kleinen Plätzen diente als Richtschnur und Orientierung. Stadthäuser wie in der benachbarten Saalgasse waren im Gespräch. Kleine Plätze sollten wieder entstehen.

Aber auch die Frage nach der Rekonstruktion von historischen Gebäuden stand damals bereits im Raum. Und damit stand uns eine zweite öffentliche Debatte bevor. Diese zweite Debatte drehte sich um die Frage, wie viele der ursprünglich 50 Gebäude rekonstruiert werden sollten und konnten. Die Meinungen gingen weit auseinander.

Der Kompromiss, den wir am Ende dieser langen Diskussion gefunden haben, ist nach meiner Überzeugung gut. 15 Häuser werden rekonstruiert und weitere 20 entstehen nach zeitgenössischen Plänen unterschiedlicher Architekturbüros. Diese modernen Häuser greifen aber typische Stilelemente der Frankfurter Altstadt

auf. Damit wächst das Quartier in einer gelungenen Mischung aus Alt und Neu zu einem altstadttypischen Wohnquartier zusammen. Den Rahmen gibt eine Gestaltungssatzung vor, über die Qualität der Bebauung wacht ein eigens hierfür einberufener Gestaltungsbeirat. Die Stadtverordnetenversammlung hat ausschließlich für dieses Projekt einen Sonderausschuss Dom-Römer eingerichtet und wir als Stadt haben für die Umsetzung die DomRömer GmbH gegründet. Das Projekt wird von den Bürgerinnen und Bürgern getragen, sei es als Einzelpersonen oder in Initiativen und Vereinen. Es hat inzwischen sogar eine faszinierende Kraft entwickelt. Eine Kraft, der es sogar möglich ist, hartnäckige Gegner des Projektes zu Anhängern werden zu lassen.

Bereichert wird das neue Quartier vom Stadthaus am Markt, das den südlichen Abschluss des Viertels markiert und den Bürgern künftig als Veranstaltungs- und Begegnungszentrum zur Verfügung steht. Um dieses Stadthaus am Markt drehte sich

path would not be a smooth one. Finally, in September 2006, Edwin Schwarz, 63, my predecessor in the Planning Department, invited citizens to discuss their ideas about the future development of the Dom-Römer area with experts in planning workshops. At this time it was already clear that the buildings would be small in size rather than massive. The original layout featuring lanes and small squares before the destruction of the Second World War served as a benchmark and guide. Town houses like those in the neighbouring Saalgasse were under discussion. Small squares were to be built again.

The reconstruction of historic buildings was also an issue at that time. And a second debate was thus imminent. This second debate concerned the matter of how many of the original 50 buildings ought to be or could be reconstructed. Opinions varied widely.

I am convinced that the compromise we found at the end of this long discussion is a good one. 15 houses will be reconstructed and a further 20 houses will be built according to contemporary plans by different architecture offices. These modern houses incorporate typical style elements from the historic centre of Frankfurt. Thus, in a successful mixture of old and new, the district will grow into a residential district typical of a historic centre. The framework prescribes design guidelines; a specially convened design committee monitors the quality of building. The Municipal Council set up a Dom-Römer select committee exclusively for this project and the city established the DomRömer GmbH company for its implementation. The citizens support the project either as individuals or in initiatives and associations. In the meantime it has developed a fascinating power. And this power even makes it possible to turn hardline opponents of the project into its supporters.

The new district is enhanced by Stadthaus am Markt which marks the southern boundary of the project and will be available to residents in future as an event venue and meeting place. This Stadthaus am Markt was the focus of the third civic debate. One citizens' initiative demanded that the Stadthaus not be built in order to retain the clear view of the Cathedral from the direction of City Hall on Römer Square. Nor did they want anything to be built too close to the Cathedral. I am very glad that the Supervisory Board of DomRömer GmbH and the city authorities did not let themselves be misled by this matter and adhered to the plan of building the Stadthaus. The Stadthaus protects the historical finds of the Archaeological Garden – the very nucleus of the city of Frankfurt am Main. It provides the opportunity of exhibiting these objects for the very first time in a fitting manner in a mu-



▲ die dritte öffentliche Debatte. So forderte eine Bürgerinitiative den Verzicht auf das Stadthaus, um den freien Blick aus Richtung des Rathauses Römer auf den Dom zu erhalten. Außerdem sollte nicht zu nahe am Dom gebaut werden. Ich bin heute sehr froh, dass sich auch in dieser Frage der Aufsichtsrat der DomRömer GmbH und die städtischen Gremien am Ende nicht beirren ließen und am Bau des Stadthauses festgehalten haben.

Das Stadthaus schützt die historischen Funde des Archäologischen Gartens – der Keimzelle der Stadt Frankfurt am Main. Es bietet die Möglichkeit, diese Funde erstmalig in der gebührenden Form museal zu präsentieren. Städtebaulich gesehen bildet das Stadthaus einen gelungenen Übergang zwischen dem hohen und langezogenen Gebäuderiegel der Kunsthalle Schirn und dem erheblich niedrigeren Gebäudeensemble der künftigen Altstadt. Außerdem stand der Frankfurter Dom historisch betrachtet – anders als andere große Kirchen in Deutschland – nie frei, sondern war stets umbaut. Die offene Debatte, die wir über die

Altstadt geführt haben, hat sich bewährt. Sie hat an vielen Stellen das ursprüngliche Konzept bereichert und sie steht in der besten Tradition Frankfurts als freier Bürgerstadt. Dabei galt es mit kniffligen Herausforderungen umzugehen, etwa dem schwierigen Abriss des Technischen Rathauses oder die überraschend notwendig gewordene Generalsanierung der Tiefgarage. Dass bei all diesen Schwierigkeiten, neuen Aufgaben und Veränderungen am Projekt die Kosten gestiegen sind, darf ernsthaft niemanden wundern. Aber die Kosten sind an keiner Stelle explodiert, wie manche Kritiker uns vorwerfen, und unser Geld ist gut angelegt.

Dieses Vorhaben wird oft fehlgedeutet oder falsch begriffen. Von manchen wird die neue Altstadt gelegentlich als reine Touristenattraktion missverstanden. Von einem Teil der Fachwelt als Kuriosität oder sogar als architektonischer Sündenfall betrachtet. Oder misstrauisch bewertet als rückwärtsgewandter Weg in eine lange zerstörte Vergangenheit. Es

seum. From an urban development point of view the Stadthaus is a successful transition between the high, long building of Schirn Kunsthalle (exhibition venue) and the far lower complex of buildings in the future historic centre. Moreover, historically speaking, unlike other major churches in Germany, Frankfurt Cathedral never had open spaces around it but was always surrounded by buildings.

The open debate on the historic centre has proven its worth. In many places it enhanced the original concept and is also in the best tradition of Frankfurt as a free city. It was a question of dealing with tricky challenges such as the difficult demolition of the Technical City Hall or the unexpected necessary general refurbishment of the underground car park. In light of all these difficulties, new tasks and alterations to the project nobody can seriously be surprised that the costs increased. But the costs have not exploded, as some critics claim and our money is well invested.

The project is often misinterpreted or incorrectly understood. From time to time some people misunderstand the new historic centre to be purely a tourist attraction. Some experts consider it to be a curiosity or even an architectural sin. Or assess it suspiciously as a backward-looking path to a long and devastated past. It is a project which polarizes and causes controversies. But it would be amazing if this were not the case.

This project requires one to take a stance. To adopt an attitude towards our city, our history and to the ques-

ist ein Vorhaben, das polarisiert und das Kontroversen verursacht. Aber es wäre auch erstaunlich, wenn dies nicht der Fall wäre.

Dieses Vorhaben verlangt einem eine Haltung ab. Eine Haltung zu unserer Stadt, zu unserer Geschichte und zur Frage, wie wir uns erinnern wollen. Welchen Wert messen wir der Erfahrbarkeit von Geschichte bei? Für uns und für nachfolgende Generationen. Wie wichtig es ist, eine Haltung zu diesem Ausnahmeprojekt zu haben, das haben alle bewiesen, die sich für die neue Altstadt engagiert haben. Für mich ist das Dom-Römer-Projekt keine Nostalgie. Für mich ist es ein

bemerkenswert gutes Stück Frankfurter Erinnerungskultur. Ein Stück unserer Stadtgeschichte wird wieder erfahrbar sein, ohne einfach nur eine Kopie des Vergangenen darzustellen. Wie früher soll es in dem Viertel kleine Läden, Cafés und Restaurants, Raum für lokale Gewerbetreibende und malerische Plätze geben. Im Quartier werden rund 200 Menschen ein neues Zuhause finden. So entsteht ein lebendiges Wohngebiet, aber auch ein Treffpunkt für Bürger und Besucher aus der Region und aus aller Welt. Aus diesen Gründen ist das Dom-Römer-Projekt zweifellos ein Jahrhundertprojekt für die Stadt Frankfurt am Main.

tion of what we want to remember. What value do we attach to the way in which history can be experienced? By us and by future generations. The importance of adopting a stance on this exceptional project has been proven by all those who are committed to the new historic centre. For me the Dom-Römer project does not represent nostalgia. For me it is an exceptionally good piece of Frankfurt's culture of remembrance. We will be able to experience part of our urban history again without its being just a copy of the past. There will be small shops, cafes and restaurants, space for local craftsmen and picturesque squares in this district, as there used to be. It will provide new homes for about 200 people. In this way a lively residential area will come into being which will also be a meeting place for people and visitors from the region and from all over the world. For these reasons the Dom-Römer project is undoubtedly a centennial project for the city of Frankfurt am Main.



### *Olaf Cunitz*

Studierte an der Goethe-Universität Mittlere und Neuere Geschichte. Seit 2012 Bürgermeister und Dezernent für Planen und Bauen der Stadt Frankfurt am Main.

Studied Mediaeval and Modern History at the Goethe University in Frankfurt. Since 2012 he has been Mayor and Head of the Planning and Construction Department in Frankfurt am Main.

dezernat02@stadt-frankfurt.de  
www.frankfurt.de

Im Stadthaus, neben dem Turm des Domes werden die archäologischen Ausgrabungen präsentiert

Archaeological excavations are exhibited in the Stadthaus next to the cathedral tower

© DomRömer GmbH

# WIEDERAUFBAU-SEHNSUCHT IM „LEERGEFEGTEN BERLIN“

The Desire for Reconstruction in an “Empty Berlin”

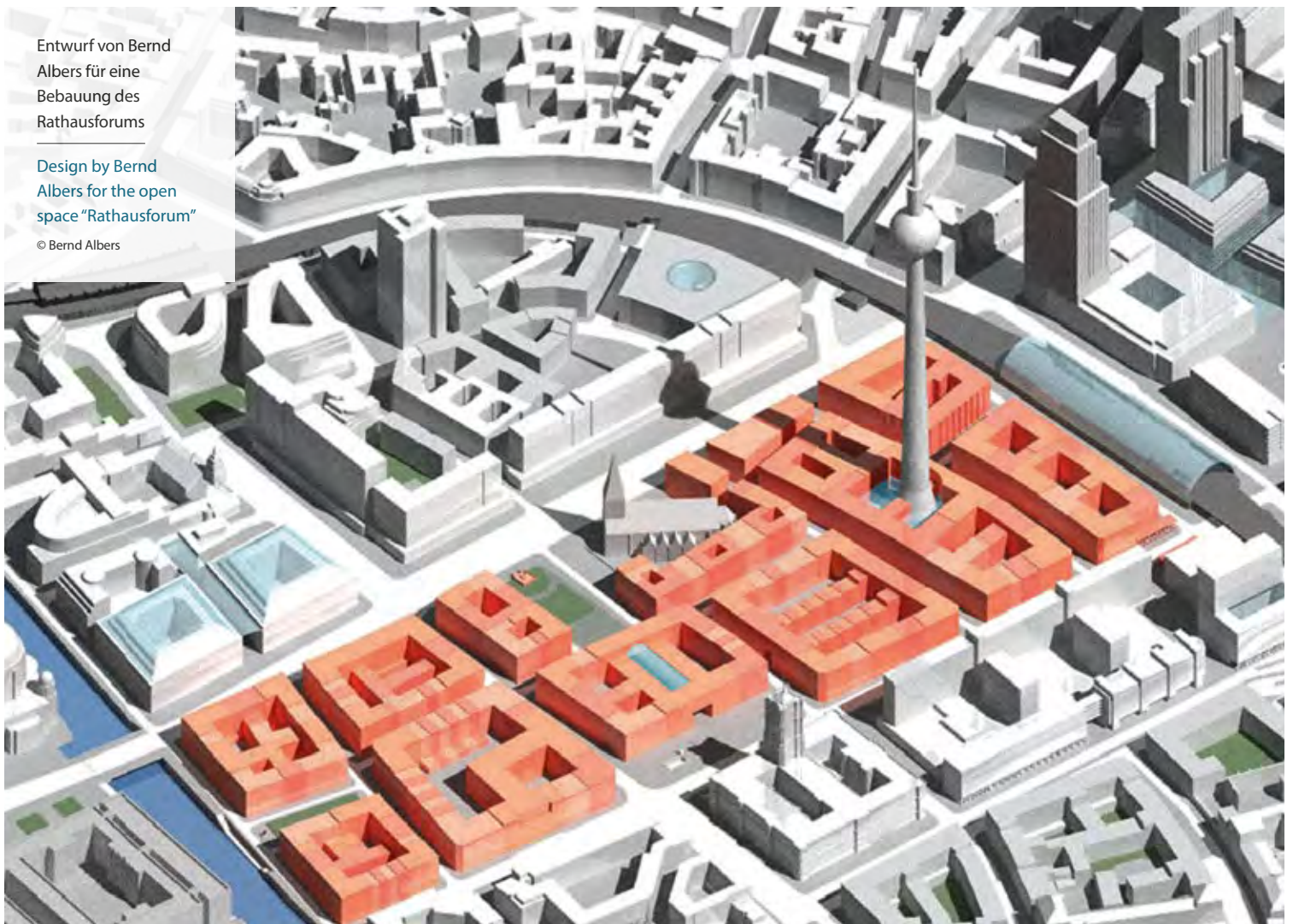
Im Frühsommer dieses Jahres wurde Richtfest für das Humboldtforum gefeiert, den umstrittenen Wiederaufbau des Berliner Stadtschlösses mit drei rekonstruierten Barock-Fassaden und Kuppel.

In early summer this year the topping-out ceremony for the Humboldtforum, the controversial rebuilding of Berlin City Palace featuring three reconstructed Baroque facades and the dome, took place.

Entwurf von Bernd Albers für eine Bebauung des Rathausforums

Design by Bernd Albers for the open space “Rathausforum”

© Bernd Albers





Zu diesem Anlass hatten sich zahlreiche Vereine mit Infoständen und Flugblättern präsentiert, die alle das Wort historisch in ihrem Namen tragen und für irgendeine Rekonstruktion oder gegen eine moderne Gestaltung kämpfen. Während in anderen europäischen Städten die Pflege, Weiterentwicklung und vorsichtige Ergänzung von zumindest teilweise erhaltenen Stadtkernen weitgehend im Konsens stattfindet, lamentieren Alt- und Neuberliner in einschlägigen Zirkeln mit dramatischem Unterton über die „leergefegten Flächen“, der „verlorenen Mitte“ und haben nicht den Schutz von Bestehendem, sondern die Wiederherstellung der Vergangenheit zum Ziel.

Einen Verein, der gegen Altstadt-Rekonstruktionen oder für den Erhalt des modernen Freiraumes am Fernsehturm plädiert hätte, war naturgemäß beim Richtfest nicht zu finden. Einer der Protagonisten empfahl mir allen Ernstes, doch selbst eine Gegen-Vereinigung zu gründen, damit wir unsere Interessen besser artikulieren könnten. Tatsächlich ist das

„bürgerschaftliche Engagement“ der Wiederaufbaukämpfer dank zahlreicher prominenter Unterstützer in der Öffentlichkeit viel präsenter als die zurückhaltende Stimme der Experten. „Ich fordere jetzt eine Debatte über die Zukunft des Rathausforums und einen städtebaulichen Wettbewerb“ sagt Manfred Rettig, Vorstand und Sprecher der Stiftung Humboldtforum, „damit das Humboldtforum bei der Eröffnung (2019) nicht in einer städtebaulichen Brache steht“. Gemeint ist mit der „städtebaulichen Brache“ eine großzügige Freifläche aus der DDR Zeit, besetzt mit den Pavillons und der Freitreppenturm, der schräg dazu stehenden mittelalterlichen Marienkirche, dem Marx-Engelsforum und dem Neptunbrunnen, der von der Südseite des Stadtschlosses hierher verschoben wurde und damit einen weiteren Zankapfel darstellt. Umgeben wird das Ganze von bis zu 12-geschoßigen Wohnbauten. Offizielle Senatspolitik war bislang die Erhaltung der Flächen als öffentlicher Raum, wofür es viel Kritik hagelt. Deshalb gibt es ▲▲

On this occasion numerous associations – all with the word “historical” in their names and all campaigning either in favour of some kind of reconstruction or against some kind of modern design - had information stands and distributed flyers. While there is usually broad agreement for the preservation of, further development of and cautious additions to at least partially preserved historic centres in other European cities, both old and new residents of Berlin complain in dramatic undertones in appropriate circles about “empty areas” or the “lost Mitte”<sup>1</sup>. Their aim is not the preservation of existing buildings but rather the reconstruction of the past.

One association which would have campaigned against the reconstruction of the historic centre or in favour of the preservation of the modern open space around the Berlin TV tower was naturally not to be found at the topping-out ceremony. One of the protagonists recommended in all seriousness that I set up a counter organization so that we could articulate our interests better. In fact the “civic commitment” of those campaigning in favour of reconstruction is much more present in public thanks to numerous prominent supporters than is the more reserved voice of the experts.

“I am requesting a debate on the future of the Rathausforum and an urban development competition”, said Manfred Rettig, Chairman and Speaker of the Humboldtforum Foundation, “so that when the Humboldtforum is opened (in 2019), it will not stand in urban wasteland.” By “urban wasteland” he is referring to a large open space<sup>2</sup> dating from the GDR era which featured the pavilions and flight of steps around the TV Tower as well as the Mediaeval Church of St. Mary at an oblique angle to the tower, the Marx-Engels Forum and the Neptune fountain which was moved here from the south side of the City Palace and thus is a further bone of contention. This entire area is surrounded by residential buildings which are up to 12 storeys high.

Until now the official and much criticized policy of the Senate was to maintain the area as public space. For this reason the City Debate Berlin Mitte 2015 “Old Mitte – New Love” came into being. That is the title of a costly series of events over a period of several months including the online dialogue [stadtdebatte.berlin.de](http://stadtdebatte.berlin.de) of Berlin’s Senate Administration for Urban Development and the Environment. It is becoming increasingly clear that people hope for minor improvements but reject the privatization of the area. Some people are pleased that a hint of “socialism” can still be felt here.

The small neighbouring Nikolaiviertel oozes a differ-



▲▲ jetzt die Stadtdebatte Berliner Mitte 2015 „Alte Mitte – neue Liebe?“ So nennt sich eine aufwändige über mehrere Monate gehende Veranstaltungsreihe mit online-Dialog [stadtdebate.berlin.de](http://stadtdebate.berlin.de) der Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt. Es wird zunehmend deutlich, dass man sich kleine Verbesserungen wünscht, eine Privatisierung der Fläche wird eher abgelehnt. Einige sind froh über diesen Ort, an dem noch ein Hauch „Sozialismus“ zu spüren ist.

Einen anderen sozialistischen Charme versprüht das kleinmaßstäbliche Nikolaiviertel direkt nebenan: Zur konkurrierenden 750-Jahrfeier Berlins in Ost und West rekonstruierte die DDR Regierung 1987 neben dem Rathausforum ein kleines Quartier an der Spree. Erntete sie damals viel Spott und Hohn für diesen „Plattenkitsch“, schreibt nun im Jahr 2014 der Architekt Marc Jordi in der FAZ über die Rekonstruktion der Frankfurter Altstadt, die ein „Original ihrer Zeit werden könne, vielleicht so wie dies beim Ostberliner Nicolai-Viertel der Fall war,

dieser aus Rekonstruktion und Zitat kollagierten Traditionsinsel“ die er als „Schlechtes-Gewissen-Projekt“ der DDR nach der Beräumung der historischen Stadt identifiziert. Das viel belächelte, bei Touristen jedoch überaus beliebte Nikolaiviertel als Erfolgsrezept für eine Stadt, die zunehmend vom Tourismus lebt, wäre zwar naheliegend. Dabei wird verkannt, dass sich das touristische Interesse auch auf den anekdotischen Aspekt dieses DDR-Reliktes bezieht, während bei anderen neuhistorischen Vierteln Geschichte vernichtet wird.

Historische Genauigkeit spielt weder im Nikolaiviertel mit seinen neobaroocken Schmuckfertigteilen und üblichen Plattenbauten auf nur annähernd historischem Grundriss, noch bei den Entwürfen von Bernd Albers für eine Bebauung des Rathausforums - protegiert vom ehemaligen Senatsbaudirektor Hans Stimmann - eine Rolle. Er betont immer wieder, dass es beim „Neubau der Altstadt“ nicht um eine Wiedererrichtung der verloren gegangenen Häuser geht. „Wir wollen

ent type of socialist charm. For the rival celebrations in East and in West Berlin of the 750th anniversary of the city, the GDR government reconstructed this small district next to the Rathausforum on the banks of the River Spree in 1987. The government reaped a lot of scorn and derision at that time for this so-called “slab of kitsch”. In 2014 the architect Marc Jordi wrote about the reconstruction of the historic centre of Frankfurt in the FAZ, that it “might become an original part of its era, perhaps in the same way as the Nikolaiviertel, this island of tradition made up of a collage of reconstruction and quotations in East Berlin, has done”. He identified the Nikolaiviertel as a “bad conscience project” of the GDR following the clearance of the historic city. To see the much ridiculed Nikolaiviertel, which is, however, very popular with tourists as the recipe for success of a city which increasingly lives off tourism might be obvious. What however they fail to take into account is that the interest of tourists is also related to the anecdotal aspect of this relict of the GDR, while history is being destroyed in other more modern districts.

Historical accuracy does not play a role, either in the Nikolaiviertel with its neo-baroque prefabricated decoration elements and the usual prefabricated buildings on a very rough historical layout or in the designs of Bernd Albers for building on the Rathausforum – sponsored by Hans Stimmann, the former Director of Urban Development in Berlin. He emphasizes again and again that the “rebuilding of the historic centre” is not a matter



keine Fassadensimulationen wie in Dresden“, betont er. „Wir wollen den Bürgern die Chance geben, ihre Stadt zu gestalten.“

Sowohl Stimmann als auch das Bürgerforum historische Mitte e.V. zielt darauf ab, dass auf dem Gebiet des einstigen Berliner Stadtkerns wieder ein „vitales Stadtzentrum entsteht, das die Geschichte des Ortes erlebbar macht, ohne die moderne Architektur zu negieren“. Doch gibt es ihn wirklich, den historischen Städtebau mit moderner Architektur? Ist eine Trennung von Architektur und Städtebau überhaupt in dieser Weise möglich? Die Gesellschaft Historisches Berlin e.V. mit ihrem Vorsitzenden Gerhard Hoya ist konsequenter: „Wir befürworten auch die Rekonstruktion nicht mehr bestehender Bauten (z. B. Schloss, Bauakademie, Parochialkirche) die von besonderer Bedeutung für Berlin sind.“ Und natürlich auch ganze Quartiere wie Marien- oder Klosterviertel.

Als Präsidentin der Architektenkammer Berlin liegt es mir fern einen eigenen Verein zur Bekämpfung von Rekonstruktionstendenzen zu gründen. Wohl aber haben wir ein internes Kammerforum zum Thema Rathausforum/Alte Mitte veranstaltet. Wie erwartet war das Fachpublikum bis auf eine kleine Minderheit gegen die Mittelalterrekonstruktion und für einen modernen Freiraum an dieser Stelle, eventuell mit einzelnen öffentlichen Bauten zur Ergänzung, das müsse der Wettbewerb zeigen. Sowohl der Respekt vor dem Erbe der sozialistischen Planungen, dem denkmalgeschützten Fernsehturm und den dazuge-

hörigen Freiflächen als auch deren intensive Nutzung durch Berliner und Touristen spielen dabei sicher eine Rolle. Denn gerade bei den ringsum geplanten Verdichtungen mit zusätzlichem Wohnungsbau scheint diese innerstädtische Grünfläche keineswegs überdimensioniert, sondern dringend nötig.

In erster Linie aber ist es eine Frage der Haltung, ob Berlin offen und ohne falsche Eitelkeit die Wunden seiner wechselhaften Geschichte zeigen will, für die diese Stadt in der ganzen Welt bekannt ist und besucht wird. Oder ob Berlin mit europäischen Altstädten – wie zum Beispiel Graz – konkurrieren will. Im letzteren Fall wird es mit Sicherheit den Kürzeren ziehen!

**Arch. BDA, Dipl.-Ing.  
Christine Edmaier**

Studium der Architektur an der Hochschule der Künste Berlin. Betreibt ein eigenes Büro für Architektur und Städtebau in Berlin. Sie ist Präsidentin der Architektenkammer Berlin und Mitglied im Landesdenkmalrat Berlin.

Studied Architecture at The Berlin University of the Arts. She has her own office for architecture and urban development in Berlin. She is President of the Chamber of Architects, Berlin and a member of the Council for the Preservation of Historic Buildings and Monuments in Berlin.

Christine.Edmaier@t-online.de  
www.christine-edmaier.de

of reconstructing the lost buildings. “We do not want facade simulations like in Dresden”, he emphasizes. “We want to give the citizens a chance to design their city”.

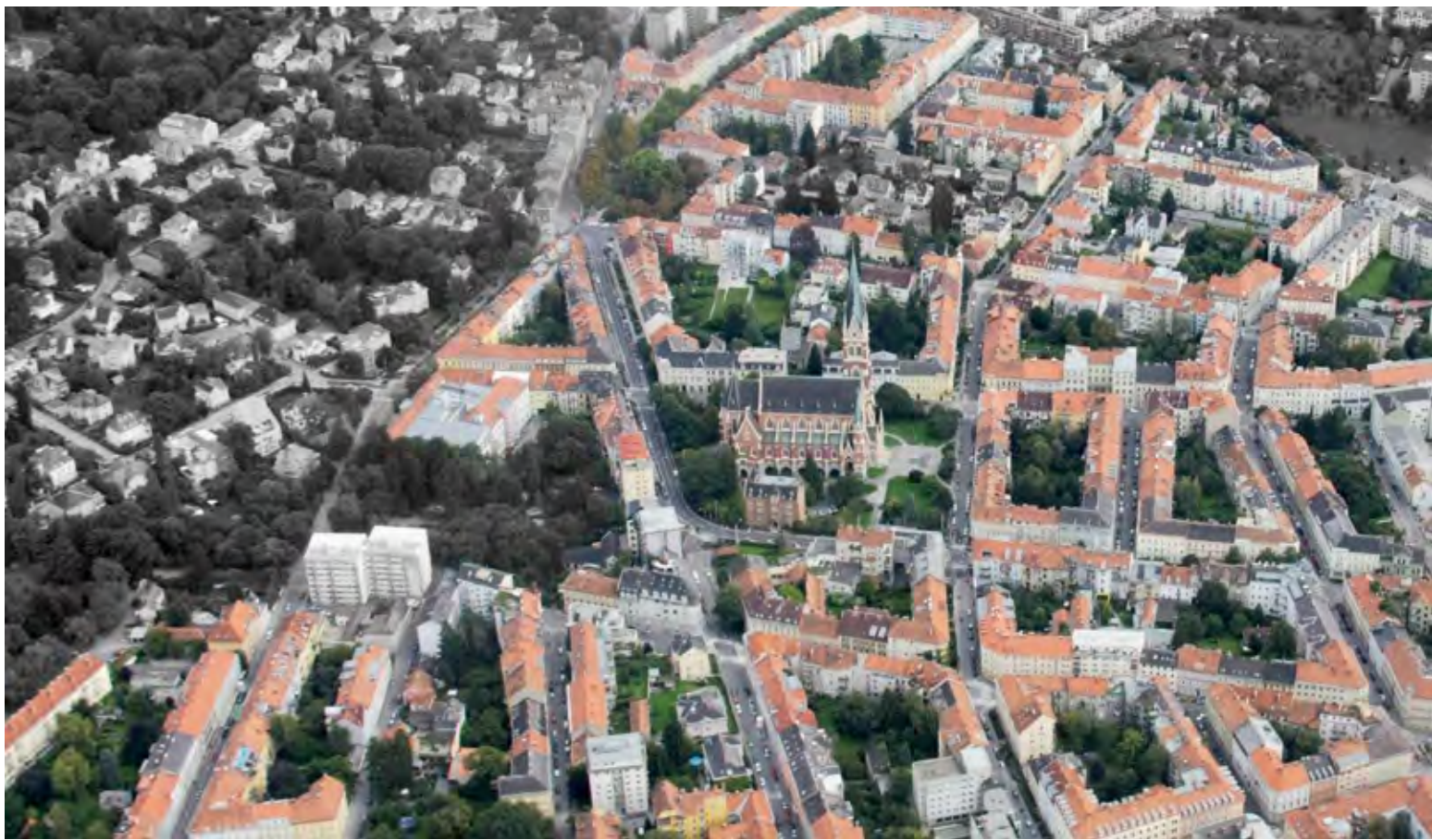
The aim of both Stimmann and the Bürgerforum historische Mitte e.V. is that once again a “vital city centre develops which lets you experience the history of the place without negating the modern architecture”. But does that really exist, historical urban development with modern architecture? Is it even possible to separate architecture and urban development in this way? The association Historisches Berlin e.V. and its Chairman Gerhard Hoya is stricter, “We also approve of the reconstruction of buildings which no longer exist (e.g. City Palace, Building Academy, Parish Church) but are of special significance for Berlin.” And of course also whole districts such as Marienviertel or Klosterviertel.

As President of Berlin’s Chamber of Architects far be it for me to set up an association of my own to campaign against the reconstruction trends. But we did organize an internal Chamber forum on the topic Rathausforum/Alte Mitte. As expected, with the exception of a small minority, the professional audience was against the Mediaeval reconstruction and in favour of a modern open space on this site, perhaps with individual public buildings complementing the site – the competition will have to show that. Both respect for the heritage of socialist planning, the listed TV tower and the related open spaces as well as their intensive use by residents of Berlin and tourists certainly play a role. Particularly when it comes to the planned densification of additional housing around this space, this green area in the inner city does not appear to be oversized at all but rather to be urgently necessary.

Primarily it is a question of attitude, whether Berlin wishes to display the wounds of its unsettled history, for which people visit this city and for which it is known throughout the world, openly and without misplaced vanity. Or if Berlin wishes to compete with European historic centres – such as Graz. In the latter case it is certain to come off second best!

<sup>1</sup> District in the heart of Berlin

<sup>2</sup> Currently referred to as “Rathausforum”



# STADTUMBAU ALS STRATEGIE

## Urban Redevelopment as a Strategy

Zum Jahresthema „Stadt weiterbauen – Zukunft Altstadt“ stellen wir die Dissertation von Ida Pirstinger vor, welche sich mit der Stadterweiterung im Gründerzeitgürtel beschäftigt und heftige pro- und contra Reaktionen hervorgerufen hat.

Die Stadt ist das komplexeste aller menschlichen Artefakte. Die ihr zugeschriebene Fähigkeit, sich ständig zu verändern und zu erneuern, gehört zu ihren markantesten aber auch überlebensnotwendigsten Eigenschaften. Gerade die Altstadt von Graz als Weltkulturerbe liefert ein anschauliches Beispiel für einen konsequenten, den jeweiligen Stilen und Moden der Zeit folgenden,

jahrhundertlangen Weiterbau der Stadt, sichtbar in der Überlagerung von Architekturbeispielen aus allen Epochen und es gibt keinen Grund, mit dieser Tradition zu brechen.

Die Stadt ist nicht nur ein Ort des Austausches von Waren, Ideen und Meinungen, sondern auch Motor für geistige, kulturelle, technische und wirtschaftliche Entwicklungen und

As part of this year's annual topic "Continued Building in Cities – the Future of Historic Centres" we present Ida Pirstinger's doctoral thesis, which deals with the expansion of the city in the Gründerzeit belt and which gave rise to fierce pro and contra reactions.

The city is the most complex of all human artefacts. The ability attributed to it to change and renew itself constantly is one of its most striking but also most vital characteristics. The historic centre of Graz as a World Heritage Site in particular provides a good example of a city whose centuries-long expansion consistently followed the styles and fashions of the respective era, visible in the superimposition of architectural examples from all eras. There is no reason why we should not continue with this tradition. The city is not only a place where goods, ideas and opinions are exchanged but also the engine for intellectual,



[1] Gründerzeitliche Blockrandbebauungen, Graz – Herz Jesu Viertel

Block perimeter development in the Gründerzeit, Graz – Herz Jesu district

© IGL, Ida Pirstinger

eine Form des Zusammenlebens. Sie bietet Platz für Vielfalt, Kommunikation und Interaktion, aber auch für Anonymität und Hoffnung. Das macht prosperierende Städte zu Magneten für Zuzug, was Strategien zur Bewältigung des urbanen Wachstums verlangt. Eine Fortführung der Stadterweiterung ins Umland ist eine kaum noch adäquate Option, die mit den Folgen des Flächenverbrauchs sowie enormen Infrastrukturkosten zulasten der Allgemeinheit bezahlt werden muss. Als Maßnahme gegen die immer noch voranschreitende Zersiedlung ist eine neue Prioritätensetzung in der Wohnungs- und Raumplanungspolitik, aber auch ein Paradigmenwechsel der Immobilienwirtschaft erforderlich, um ein leistbares und diversifiziertes Wohnungsangebot für unterschiedlichste Lebensentwürfe in infrastrukturell bestens versorgten Innenstadtbereichen zu ermöglichen. Die Stadterweiterungsgebiete der Gründerzeit stellen hierfür eine besonders attraktive Ressource dar, wie der Fall der histo-

ristischen Blockrandbebauungen in Graz zeigt. (Abb. 1)

#### DIE REPRODUZIERBARKEIT URBANEN RAUMES

Räumlich ist die Gründerzeitstadt bestimmt von der additiven Aneinanderreihung ähnlicher Einzelteile und der eindeutigen Trennung zwischen öffentlichen und privaten Bereichen. Die Straßenfassade markiert hierfür die Grenzlinie, die Haustür den Übergang. Die Innenhöfe beinhalten üppige, grüne Gärten. Der äußerlich klar definierte Stadtraum erweist sich nach innen als zu wenig dicht für eine lebendige Stadt. Was dichte Stadt als Lebens- und Wohnraum attraktiv macht - das vielfältige Angebot, Nutzungsdurchmischung, belebte Straßen - entsteht erst bei höheren Bevölkerungsdichten. Eine räumliche und urbane Aufwertung dieser Quartiere, wie sie im Konzept Gründerzeitstadt 2.1 ausführlich beschrieben ist, kann nicht nur helfen, diesen Mangel zu beseitigen, sondern im großen Maßstab ▲▲

cultural, technical and economic development as well as a form of cohabitation. It provides room for diversity, communication and interaction but also for anonymity and hope. This makes prosperous cities magnets for influxes of people and strategies are required to cope with urban growth. Continued urban expansion into the surrounding region is hardly an adequate option any more as this has to be paid for with the results of land usage as well as enormous infrastructure costs at the expense of the general public. A new prioritization in housing and regional planning policy as well as paradigm shifts in the real estate business in order to provide affordable and diversified housing for various life concepts in areas of the city centre which are optimally equipped with infrastructure are required as measures against the advancing urban sprawl. The urban expansion areas dating from the Gründerzeit are a particularly attractive resource for this, as is shown by the historical block perimeter developments in Graz. (Ill. 1)

#### THE REPRODUCIBILITY OF URBAN SPACE

From a spatial point of view, the Gründerzeit city is determined by the additive stringing together of similar individual parts and the clear separation between public and private areas. The street façade marks the boundary of this separation, the front door the transition. The inner courtyards contain lush green gardens. The externally clearly defined urban space turns out to be inwardly insufficiently dense for a lively city. What makes dense cities attractive as spaces for living and housing is the varied selection, the mixed use, busy streets – which only come into being when the population density is higher. A spatial and urban upgrading of these districts as is described in detail in the approach “Gründerzeitstadt 2.1” (Gründerzeit City 2.1), can not only help remedy this deficiency but can also create - on a large scale - spaces worth living in and an urban alternative to a detached house on the periphery.

The principal approaches for this are horizontal and vertical additions to blocks. (Ill. 2) Horizontal additions to blocks or building development in the inner courtyards, means the irreplaceable loss of green spaces. More expedient and fairer to the existing buildings are vertical additions to blocks. Traditional loft conversions within the existing roof capacity result in a gain in size of only about 70% of the constructed area, but due to the small elements are structurally complex and cost intensive. Considerably more efficient and more promising with regard to quality and variety of living are complete two-storey high (on average) additions block by block across several plots. The height of the building achieved

▲▲ lebenswerten Wohnraum und eine urbane Alternative zum Einfamilienhaus am Stadtrand schaffen.

Als prinzipielle Ansätze bieten sich die horizontale und vertikale Blockergänzung an. (Abb. 2) Horizontale Blockergänzung, also die Verbauung der Innenhöfe, bedeutet den unersetzlichen Verlust der Grünräume. Zielführender und bestandsgerechter ist die vertikale Blockergänzung. Herkömmliche Dachbodenausbauten innerhalb des bestehenden Dachvolumens bringen einen Flächengewinn von nur etwa 70% der bebauten Fläche, sind aber aufgrund der kleinteiligen Strukturen baulich aufwändig und kostenintensiv. Wesentlich effizienter und vielversprechender hinsichtlich Wohnqualität und Wohnungsvielfalt ist eine im Schnitt zweigeschößige, parzellenübergreifende blockweise Vollaufstockung. Die damit erzielte Gebäudehöhe entspricht etwa den jetzigen Firstlinien. Hinsichtlich Lichteinfall entstehen daraus bei den bestehenden Straßenbreiten keine gravierenden Beeinträchtigungen, vor allem, wenn man die Erdgeschoße überwiegend als gewerblich genutzte urbane Zone betrachtet. Die blockumfassende Aufstockung bildet ein zusammenhängendes Bauvolumen, das leistbaren Wohnraum im Stadtzentrum ermöglicht. Ein durchschnittlicher Grazer Block

kann um bis zu 70 Wohnungen unterschiedlichster Größen und höchster Wohnqualität mit direktem Grünbezug ergänzt werden, bei gleichzeitiger Aufwertung des Bestandes. (Abb. 3-4)

Flachdächer statt Steildächer geben der Stadt und ihren BewohnerInnen Frei- und Betätigungsraum zurück. Sie bilden eine neue Dachlandschaft, die nutzbar und erlebbar ist.

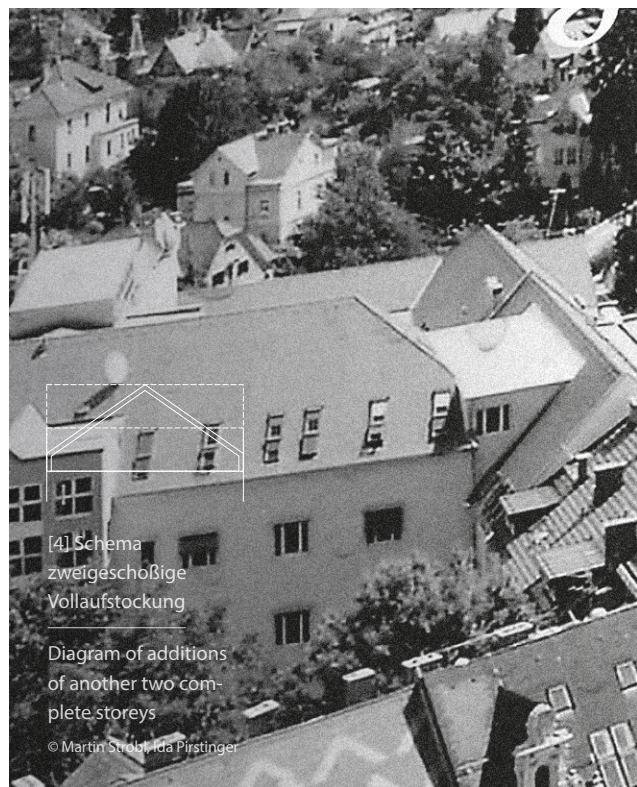
Diese Art der Aufstockung versucht nicht den Bestand zu imitieren, sondern stellt eine eigenständige, zeitgemäße architektonische Lösung dar. Sie betrachtet den urbanen Block als unteilbares Ganzes und agiert über Parzellengrenzen hinweg. Damit folgt sie der stilistischen, monumental gesonnenen Grundausrichtung des Blocks und unterstreicht dessen Gesamtwirkung.

Eine Analyse aller geeigneten Blockstrukturen innerhalb des Grazer Stadtgebietes zeigt beträchtliche quantitative Potenziale. Allein die zweigeschößige Vollaufstockung der geeignetsten Blöcke ergibt Wohnraum für 36.000 zusätzliche BewohnerInnen und deckt das prognostizierte Bevölkerungswachstum der nächsten 10-15 Jahre. Verdichtet man alle untersuchten Blöcke bis zu einer Quartiersdichte von 2,2 erhält man Wohnraum für 84.000 zusätzliche Ein-



[2] Horizontale und vertikale Blockergänzung | Horizontal and vertical additions to blocks

© Ida Pirstinger

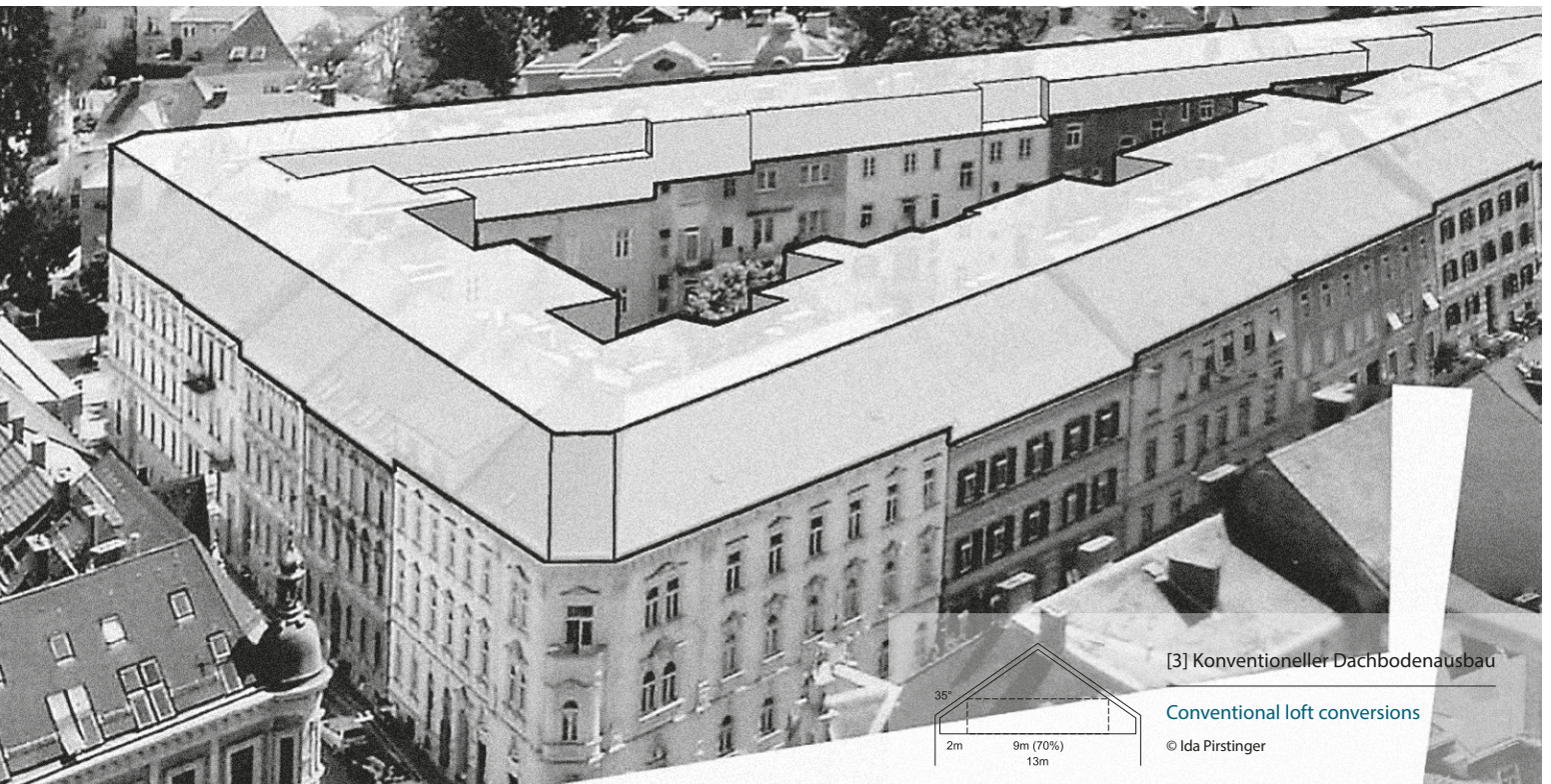


in this way corresponds more or less to the current ridge line. As far as the incidence of light is concerned, no serious impairment arises due to the existing road widths, especially if the ground floors are primarily considered to be urban zones which are used for commercial purposes. These block-wide additions to buildings form a continuous building space which enables affordable living in the city centre. Up to 70 flats of various sizes with high quality living conditions and green areas close by may be added to the average block in Graz, while, at the same time upgrading the existing buildings. (Ill. 3-4)

Flat roofs instead of steep roofs return free space and room for activity to the city and its residents. They form a new roofscape, which is useful and perceptible.

This way of increasing the height of the houses does not try to imitate the existing buildings but is an autonomous contemporary architectural solution. It considers the urban block to be an indivisible whole and acts across the boundaries of plots of land. It thus follows the stylistic, monumentally minded basic orientation of the block and underlines its overall impact.

An analysis of all the suitable block structures within the City of Graz shows considerable quantitative potential. Complete two-storey high additions to the most suitable blocks alone, provide living space for an additional 36,000 residents thus covering the forecast population growth for the next 10 to 15 years. If the density of all the investi-



wohnerInnen. Das entspricht einem Bevölkerungswachstum von 28%.

Diese Raumreserve innerhalb des zentralen Stadtgefüges hat urbane Dimensionen. Das Konzept der blockumspannenden Aufstockung weitet den Handlungsspielraum, weg vom Einzelobjekt, in Richtung Quartier aus. Es ist tauglich zur Stadterweiterung, ohne Stadt neu planen und infrastrukturell aufschließen zu müssen und hilft gleichzeitig, das bauliche Erbe zu bewahren. Das urbane Aufwertungsmodell für die Gründerzeitstadt 2.1 ist für jede Art von Blockrandbebauung oder hofbildende Bautypologie geeignet, also auch außerhalb von Graz anwendbar.

#### ANMERKUNGEN

1 Pirstinger, Ida, 2014: Gründerzeitstadt 2.1. Verlag der TU Graz. Bilder 1 und 2 erstveröffentlicht in: Pirstinger, Ida, 2012: Gründerzeitstadt 2.1. Ein Modell zur inneren Stadterweiterung als Beitrag zu einer kompakten grünen Stadt. In: GAM.08 - Densify Cities. S. 222–237.

#### *Arch. Dipl.-Ing. Dr. Ida Pirstinger*

Beschäftigt sich mit Fragen der Stadtentwicklung, dem Bauen im Bestand und der urbanen Dichte und räumlichen Qualität im Städtebau.

*Works with issues of urban development, of construction in existing contexts and the urban density and spatial quality in urban construction.*

ida.pirstinger@urbandensity.at  
www.urbandensity.at

gated blocks is increased to a district density of 2.2, living space for 84,000 additional residents will be available. This corresponds to population growth of 28%.

This spatial reserve within the central urban fabric has urban dimensions. The concept of adding storeys to buildings across whole blocks extends the room for manoeuvre away from individual buildings towards districts. It is suitable for city expansion without having to plan the city anew or open it up to infrastructure while helping, at the same time, to preserve the architectural heritage. The urban upgrading model for the “Gründerzeitstadt 2.1” is suitable for all types of block perimeter construction or other types of construction with courtyards so can also be used outside Graz.

#### NOTES

1 Pirstinger, Ida, 2014: Gründerzeitstadt 2.1. Published by Graz University of Technology. Illustrations 1 and 2 were first published in: Pirstinger, Ida, 2012: Gründerzeitstadt 2.1. Ein Modell zur inneren Stadterweiterung als Beitrag zu einer kompakten grünen Stadt. In: GAM.08 - Densify Cities. pp. 222–237.

# Vollständig mobil ohne eigenen PKW?

*Completely mobile without your own car?*

*Mit dem Projekt „KombiMo II“ geht die Stadt Graz neue Wege im Bereich Mobilität. Herzstück des Projektes sind „multimodale Knoten“.*

Aus der Vision „Mobil sein ohne eigenen PKW“ entwickelten die Holding Graz und die Stadt Graz (Abteilung für Verkehrsplanung) das Projekt „KombiMo II - kombinierte Mobilität auf Basis Multimodaler Knoten“. Dabei werden ergänzend zum Öffentlichen Verkehr Carsharing- und Taxiangebote aufgebaut und durch Radabstellmöglichkeiten ergänzt. Das Projekt vernetzt alle Mobilitätsmodi und macht diese barrierefrei zugänglich. Es werden fünf Knoten errichtet und ein Schwerpunkt auf die Einbindung von Elektromobilität gelegt. Beim vom Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (bmvit) geförderten Projekt wird der Grundstein für die Implementierung von E-Taxis gelegt (Ladeinfrastruktur und Standplätze). Es wird die EU-Richtlinie für den Aufbau einer Ladeinfrastruktur für alternative Kraftstoffe erfüllt.

#### Das ist an den Knoten vorgesehen:

- Haltestelle Öffentlicher Verkehr
- Carsharing Standplätze mit zwei E-Fahrzeugen inkl. Ladestationen (beschleunigtes Laden)
- Zwei E-Taxistandplätze
- Fahrradabstellanlagen für 30 – 50 Fahrräder je nach lokalem Bedarf
- Öffentliche Ladeinfrastruktur für alle E-FahrzeugnutzerInnen (beschleunigtes Laden)
- Leihwagenabstellplatz
- Infosäule (Pylon) mit Logo
- Informationssystem über ÖV-Abfahrtszeiten und Verfügbarkeit von Carsharing mit WLAN Anbindung

#### AUSWIRKUNGEN AUF DIE STADT GRAZ

Es wird eine Verbesserung von Erreichbarkeit und Umweltqualität erreicht, beides wichtige Standortfaktoren für Unternehmen und

*The City of Graz is striking out in a new direction in the field of mobility via the project “KombiMo II”. The “multimodal hubs” form the core of the project.*

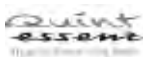
Holding Graz and the City of Graz developed the project “KombiMo II – combined mobility on the basis of multimodal hubs”. It cross-links all transport modes (public transport, car sharing, taxi services and bikes) via five hubs focusing on integrating electromobility. The project is funded by bmvit. E-taxis are implemented (charging infrastructure and stands) and EU guidelines adhered to.

#### Each hubs should have:

- Public transport stop
- Car-sharing (two e-vehicles incl. quick charging stations)
- Two e-taxis
- Parking for 30 – 50 bikes
- Public quick charging for all users of e-vehicles
- Parking facilities for rental cars
- Info pillar with logo
- Info system for public transport and availability of car sharing (with WLAN)

#### IMPACT ON GRAZ

Better accessibility and environmental quality; no second car necessary and the increase in mobility also safeguards jobs. Fewer parking spaces are needed. A saving of 320 t/a of CO<sub>2</sub> can be made. The project was nominated for





Beispieldarstellung für  
einen multimodalen  
Knoten

Illustration of a  
multimodal hub

© Rendering: FH Joanneum,  
Weismann, Tschiedl,  
Linninger

Grundlage für gute Lebensqualität. Es wird der Verzicht auf das Zweitauto ermöglicht, kleinere Betriebe benötigen keinen Fuhrpark. Die Erhöhung individueller Mobilität sichert auch Arbeitsplätze. Sharing-Fahrzeuge ermöglichen Menschen, für die ein eigenes Fahrzeug nicht leistbar ist, Zugang zu individueller Mobilität. Es werden weniger Parkplätze im öffentlichen Raum benötigt. Es kann jährlich das Gewicht von ca. 30 Bussen an CO<sub>2</sub> eingespart (320 t/a).

Das Projekt war 2015 beim „Staatspreis Mobilität“ unter den drei Nominierten in der Kategorie „Planen. Bauen. Betreiben“. Schon lange fördert das bmvit Elektromobilität, weshalb es auch „KombiMo II“ mit mehr als zwei Mio Euro fördert. „Zusätzlich zur Förderung der Technologien brauchen wir einen Wandel des Mobilitätssystems. Viele Autos stehen gerade in Städten 23 von 24 Stunden am Tag und werden nicht genutzt. Mit dem Programm ‚E-Mobilität für Alle: Urbane Elektromobilität‘ unterstützen wir Projekte wie ‚KombiMo II‘, die mit neuen leistbaren Nutzungsmodellen den breiten Einsatz von Elektromobilität vorantreiben.“ so Verkehrsminister Alois Stöger über die Vergabe der Fördermittel.

Es ist ein Wissensaustausch mit anderen Städten vorgesehen. Kooperationen gibt es mit Hamburg, Bremen, Berlin, Salzburg und Linz. Weitere Kooperationen sind u.a. mit Regensburg angedacht.

TRÄGER UND TRÄGERINNEN  
Hauptträger bzw. – trägerinnen sind die Holding Graz, die Stadt Graz, die Wirtschaftskammer Steiermark und die Energie Graz GmbH, die die Ladeinfrastruktur errichtet und betreibt. Weitere Partner und Partnerinnen sind das Verkehrsplanungsunternehmen IBV Fallast und die e-mobility Graz GmbH. Die wissenschaftliche Evaluierung wird von der Technischen Universität Graz, der FH Joanneum und der Firma Quintessenz durchgeführt.

the “Staatspreis Mobilität” in 2015. “...Via “E-mobility for all – urban mobility” we support projects such as “KombiMo II”, which promote the wide use of electromobility...” said Alois Stöger, the Federal Minister of Transport. Graz co-operates with Hamburg, Bremen, Berlin, Salzburg and Linz and further co-operations are planned.

#### PATRONS

The main patrons are Holding Graz, the City of Graz, the Styrian Chamber of Commerce and Energie Graz GmbH. Further partners are IBV Fallast and e-mobility Graz GmbH. The scientific assessment will be done by Graz University of Technology, Joanneum University of Applied Sciences and the company Quintessenz.



#### Das ist der „Staatspreis Mobilität“

Der Preis ist die höchste Auszeichnung, die das bmvit an österreichische Unternehmen und Institutionen verleiht.

The prize is the highest honour that bmvit can award to Austrian companies and institutions

[www.bmvit.gv.at](http://www.bmvit.gv.at)



# WIEN WERTVOLL BEDROHT UND BEHÜTET

Margret Wenzel-Jelinek

Hardcover: 280 Seiten, Styria Verlag, Wien-Graz-Klagenfurt, 2014, ISBN 978-3-222-13488-3, € 34,50

Die renommierte, aus Bozen stammende Fotografin Margret Wenzel-Jelinek hat seit dreißig Jahren aus 70 Metern Höhe die Stadt an unterschiedlichen Tages- und Jahreszeiten, bei Sonne, Regen, bei Wind und Sturm fotografiert. Aus Tausenden von Fotos wählte sie eine signifikante Zahl aus und gruppierte diese nach Themen. Dennoch genügten der Autorin die fotografischen Aussagen nicht, welche ja auch Atmosphäre vermitteln. Sie ermunterte einzelne Persönlichkeiten, Essays zur Vertiefung der angesprochenen Themenkreise zu verfassen: Die Marketingexpertin Marina Kuso bringt eindrucksvolle Zahlen zur Statistik der Stadt, deren Inhalte in den Beiträgen der anderen Autoren deutlich werden. Der Designer und Künstler Gerhart Langthaler spürt der hier verbreiteten Mentalität, das Leben zu leben nach. Hermann Friedsam, Managementexperte, erläutert Faktoren der Lebensqualität. Hans Knoll, Architekt und Galerist, begrüßt die Vielfalt der Stadt. Der Bibliothekar Hans Petschar beschreibt die Wiener Hofbibliothek als Konzentration von Wissen. Der Musikwissenschaftler Otto Brusatti bleibt seinem Metier treu und verfolgt die Stadt auf Pfaden der Musik. Ansichten zur Entwicklung (vielleicht Fehlentwicklung) der

baulichen Umwelt kommen von Hermann Knoflacher, Johann Kräftner, Gustav Peichl. Rudolf Zunke von der Wiener Baudirektion meint, die Stadt sei völlig ausreichend geschützt durch die von ihm aufgelisteten gesetzlichen Schutzmechanismen.

Der Verkehrsexperte Hermann Knoflacher diagnostiziert, dass sich Macht aktuell im Städtebau demaskiert und beklagt große Defizite bei Architekten: „Architektur als Bildung gibt es schon seit Jahrzehnten nicht mehr, versteht man darunter die Herausforderung, die architektonische Qualität des Bestandes, einfacher ausgedrückt die Geschichte, zu respektieren und das Neue als „added value“ für die Gesamtheit, als zusätzlichen Wert nicht nur für den jeweiligen Bauherrn, sondern auch für die Gemeinschaft zu verstehen.“ (S. 166f.). Auch Architekt Gustav Peichl richtet den Blick auf die hochliegenden Gebäudebereiche, wenn er im Interview „Wien aufgestockt. Aber wie?“ mit Manuel Marold das Überwuchern von monetären Interessen über architektonische beklagt und meint „Schuld sind die MA19 und die Baubehörde, die das genehmigen, schuld ist die Baugesetzgebung, und schuld sind Investoren und Architekten.“ (S.

163). Einen eigenen Essay widmet er dem Thema „Architektur und Gesellschaft“, der durch seinen Appell an die Moral nichts an Aktualität verloren hat. Auch Architekt und Museumsdirektor Johann Kräftner beklagt angesichts des Wildwuchses und der offensichtlichen Zerstörungen die Hilflosigkeit der Stadtplanung als Instrument der Politik unter dem Diktat der Wirtschaft, also Spekulation. Die Klimaforscherin Helga Kromp-Kolb steuert einen ausführlichen Beitrag zu den Auswirkungen des Klimawandels in Wien bei und belegt die wachsende Häufigkeit von maximalen Sommertemperaturen in Wien und liefert Anregungen für Maßnahmen zur Minderung der Hitze.

Der Grazer Journalist und Fotograf Max Mayr (1928-2012) rüttelte die Grazer Bürger bereits vor Jahrzehnten durch Reportagen und Fotodokumentationen dazu auf, gegen die alltägliche kleine Zerstörung der Altstadt anzukämpfen und eine Institution für den lebendigen Dialog der Engagierten zu schaffen. Durch unzählige Berichte als Mitglied der Redaktion der „Kleinen Zeitung“, durch verschiedene Veranstaltungen und nicht zuletzt durch die Gründung des Internationalen Städteforums Graz als Doku-

mentations- und Informationszentrums hat er dem Stadtbild von Graz als Ganzes Aufmerksamkeit verschafft. Er forderte Gesetze gegen die Zerstörung der Graz Altstadt und anderer steirischer Altstädte. Seine Bemühungen sind nach wie vor lebendig, auch wenn ihm selbst 2012 der Tod die Feder aus der Hand nahm. Seine Bemühungen haben nicht zuletzt zur Eintragung von Graz 1999 in die Liste des UNESCO-Welterbes beigetragen.

Auch das historische Zentrum von Wien wurde vor nahezu eineinhalb Jahrzehnten in die Liste des UNESCO-Welterbes eingetragen (2001). In Wien jedoch liegen die Verhältnisse ganz anders als in Graz. Einen Max Mayr gibt es hier nicht, sieht man von den Bemühungen des 1986 verstorbenen Journalisten und Kritikers Jörg Mauthe ab, der zeitweilig in der Stadtpolitik tätig war. Doch es leben auch heute Aufmerksame wie die Fotografin Margret Wenzel-Jelinek, die mit dem Buch „Wien wertvoll bedroht und behütet“, das bereits 2014 erschienen ist, einen Weckruf gestartet hat, der allerdings von den Verantwortlichen offensichtlich wenig gehört wird. Die zum Teil großformatigen Abbildungen des Buches stellen Wien auf den Prüfstand. Das Ergebnis der vorgeführten visuellen Zusammenhänge ernüchert. Der Blick der Fotografin ist unbestechlich und einzelne schriftliche Kommentare interpretieren die Bilder ohne Umschweife, wenngleich mit einer gewissen noblen Zurückhaltung. Während Tatsachen bei Architekten und Stadtplanern oft durch unverständliche Vokabeln mehr verschleiert als deutlich gemacht werden, kommt Margret Wenzel-Jelinek mit wenigen Sätzen zum Kern des Problems: „Viele meiner Fotos zeigen, was es bedeutet, wenn Wien den zersplitterten Interessen einer wachsenden Gesellschaft ausgeliefert wird.“ (S. 30). Zwar wurde das Erscheinen des Buches in der Ta-

gespresse mehrfach kommentiert, das Echo in der Fachwelt blieb gering, wenn die Beobachtungen des Autors zutreffen. Allem Anschein nach besteht hier hartnäckige Perzeptionsverweigerung. Das verwundert umso mehr als die Autorin bekannte Persönlichkeiten ihre Fotodokumentation reflektierende Beiträge gewinnen konnte. Eine Verkehrung der städtischen Werte zeigt sich besonders durch die Deformation, durch das Streben nach Höhe und somit nach Geltung und Ausdruck von Macht.

An einzelnen Beispielen wird diese Feststellung überdeutlich: „Vermutlich hat der Stadtverwaltung der Rundumblick gefehlt, als man dem Stephansdom den weißen Kasten – ein Hochhaus der Raiffeisen Holding im 2. Bezirk – aufgesattelt hat. So werden die Schätze der Stadt entwertet, wenn man sie nicht verteidigt. Die Stadtplanung, so beweist dieser Vergleich, soll mit der Metamorphose unserer Zeit Schritt halten. Zu spät bemerkte Schäden können allerdings irreversibel sein.“ (S. 30). Die Diagnosen der Fotografin relativieren die Darlegung der Schutzmechanismen durch Rudolf Zunke. Würden die amtlichen Bemühungen greifen, wären die Ergebnisse bestimmt andere, bessere. Wenzel-Jelinek ortet „ungeplante Beliebigkeit“ (S.30). Peter Sloterdijk diagnostiziert: „Warum wir am Glauben an die Nachwelt zunehmend irre werden. Immer weniger sind wir fähig, die Illusion aufrechtzuerhalten, die Nachwelt werde imstande sein, das wahre Urteil über uns zu sprechen. Wir verlieren diese Illusion,

weil wir zu gut wissen, was eine Nachwelt leistet: Wir selber sind ja Nachwelt zu so viel Vorwelt, und wir sehen, dass es um unsere Fähigkeit und Willigkeit, dem vor uns Geleisteten und Erreichten gerecht zu werden, lausig steht. Wenn wir schon so unfähig sind, um wie viel unfähiger werden die sein, die auf uns folgen. Die Konsequenz ist klar: Wir müssen so gut es geht, die Nachwelt in der Mitwelt suchen.“ (in: Zeilen und Tage: Notizen 2008-2011, Suhrkamp, Berlin 2012, S. 91).

Dass die Nachwelt die derzeitigen Vorgänge als Schwäche auslegen wird, könnte rascher geschehen als wir glauben. Margret Wenzel-Jelinek hat versucht, der Nachwelt durch ihre Linse bereits jetzt eine Stimme zu geben. Das Buch ist als Lektüre für aufmerksame Zeitgenossen zu empfehlen.



Bruno Maldoner

Raiffeisen  
Meine Bank



Jetzt neue  
Funktionen und  
neues Design!

Wenn's um Mobile Banking geht,  
ist nur eine App meine App.

[www.raiffeisen.at/elba-mobil](http://www.raiffeisen.at/elba-mobil)

© Graz Tourismus -  
Harry Schiffer

